Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege = Annales de la Société Suisse d'Hygiène Scolaire

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege

Band: 11/1910 (1911)

Artikel: Literatur

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91136

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

16. Literatur.

I. Jugend- und Wohlfahrtspflege.

Die Mutter- und Säuglingsfürsorge. Kurzgefasstes Handbuch von Dr. Gustav Tugendreich, leitender Arzt der städtischen Säuglingsfürsorgestelle in Berlin. Mit Beiträgen von J. F. Landsberg, Vormundschaftsrichter in Lennep, und Dr. med. Weinsberg in Stuttgart. Mit 2 Tafeln, 13 Textabbildungen und zahlreichen Tabellen. Stuttgart, Verlag von Ferdinand Enke. 1910. 455 Seiten. Preis Fr. 16.—.

Ähnlich wie in der praktischen Mutter- und Säuglingsfürsorge der Wunsch nach Zentralisierung ihrer mannigfachen Massnahmen und Bestrebungen vorhanden ist, wird bei vielen auch das Bedürfnis nach einer zusammenfassenden Darstellung dieses weitverschlungenen Problems bestehen. Bisher suchte man darnach auf dem deutschen Büchermarkte vergebens. Die Ursachen für diesen in unserer schreiblustigen Zeit gewiss auffälligen Mangel liegen vornehmlich in der Schwierigkeit, die sich der einheitlichen, umfassenden, dabei doch knappen Bearbeitung sozialer Fragen gewöhnlich entgegenstellt, in der Schwierigkeit nämlich, ein Thema zu behandeln, das ganz verschiedene Wissens- und Berufskreise berührt und schneidet. Nehmen doch Ethiker, Politiker, Ärzte und Hygieniker, Juristen und Verwaltungsbeamte, Theologen und Laien an der Lösung sozialer Fragen rührigen Anteil! Die Unsumme der einschlägigen Arbeiten, zerstreut in der Literatur all der verschiedenen Wissensgebiete, stellt den Verfasser eines Sammelwerkes oft vor die Notwendigkeit, sich in die Gedankenwelt von Wissenszweigen einarbeiten zu müssen, die seinem eigenen Bildungsgang mehr oder minder fernliegen. Überdies ist es kein Leichtes, ein umfassendes Buch über die Mutter- und Säuglingsfürsorge zu schreiben, da durch die modernen sozialen Bestrebungen auch dieses Problem erst in vollen Fluss gebracht wurde. All dieser Schwierigkeiten vermochte Tugendreich im vorliegenden Handbuch in geradezu idealer Weise Herr zu werden. Die Bearbeitung einiger wichtiger Abschnitte wurde namhaften Fachmännern anvertraut, das Kapitel über die Rechtsstellung und den Rechtsschutz von Mutter und Kind, sowie über die soziale Ausbildung der Juristen wurde von Amtsgerichtsrat Landsberg, das Kapitel der Mutterstatistik von Dr. Weinsberg durchgeführt. Mit grossem Geschick vermochte Tugendreich die Form der Darstellung derart zu wählen, dass alle die verschiedenen

Berufsklassen, aus denen die Leser eines solchen Buches sich rekrutieren, ohne Mühe folgen können. Im praktischen Teil sind im allgemeinen nur bereits bewährte Einrichtungen berücksichtigt worden, Vorschläge und Pläne überhaupt nur, wenn sie sich frei von Utopien hielten. Überall werden hauptsächlich deutsche Einrichtungen besprochen; vorbildliche Veranstaltungen des Auslandes bleiben indessen nicht unerwähnt. Die jedem Kapitel vorausgehenden Literaturangaben gewähren eine recht breite Basis zu tiefer eindringendem Studium. Das Tugendreichsche Handbuch stellt das umfassendste und bedeutendste der neueren Werke dieser Art dar und wird sich rasch einen ausgedehnten Freundeskreis erwerben.

Die Angabe der Kapitelüberschriften mag über den reichen Inhalt des Werkes kurz orientieren: Begriffsbestimmung und kurzer geschichtlicher Abriss der Mutter- und Säuglingsfürsorge. Mutter- und Säuglingsstatistik. Über die Berechtigung und über die Träger der Mutter- und Säuglingsfürsorge. Rechtsstellung und Rechtsschutz der ehelichen und unehelichen Mutter, sowie des ehelichen und unehelichen Kindes. Der sozialgesetzliche Mutterschutz und die Mutterschaftsversicherung. Ausbildung der Juristen und Ärzte im Hinblick auf die Mutter- und Säuglingsfürsorge. Ausbildung des ärztlichen Hilfspersonals. Die Schulung zur Mutter. Rechtsschutzstellen für Frauen. Die offene Fürsorge für Schwangerschaft, Entbindung und Wochenbett. Die Stillung (Verbreitung, Fähigkeit, Möglichkeit des Stillens). Die offene allgemeine Säuglingsfürsorge. Die Versorgung der Säuglinge mit Kindermilch. Die anstaltliche Fürsorge für Schwangerschaft, Entbindung, Wochenbett und Stillung. Fürsorge für Kinder, deren Mütter tagsüber ausserhäuslich erwerbsfähig sind. Die anstaltliche Versorgung kranker Säuglinge (Asyle, Stationen, Spitäler). Fürsorge für besonders gefährdete Säuglinge. Das Ziehkinderwesen. Zentralisationsbestrebungen. Dr. med. Fr. Zollinger, Goppenstein.

Spann, Othmar. Die unehelichen Mündel des Vormundschaftsgerichtes in Frankfurt a. M. (5. Band der „Probleme der Fürsorge", Abhandlungen der Zentrale für private Fürsorge, Frankfurt a. M.) Dresden, O. V. Böhmert, 1909.

Dieses Buch will genaueren Einblick in die Lebensverhältnisse der unehelichen Kinder gewähren und dadurch den praktischen Massnahmen zu deren Gunsten neue Stützpunkte bieten. Es liegt dem Buche die Verarbeitung von ungefähr 5000 Akten des Vormundschaftsgerichtes in Frankfurt a. M. zugrunde. Der Verfasser, Professor Spann, suchte schon in seinen im Jahre 1905 erschienenen Untersuchungen über die Frankfurter Unehelichen die typischen Leistungswerte der verschiedenen Pflege- und Erziehungsformen, die für die Unehelichen sich gebildet haben, festzustellen, und bedeutsam waren unter seinen Ergebnissen besonders folgende: dass durch die eventuelle Heirat der Mutter mit einem anderen Manne als dem Vater ihres unehelichen Kindes dieses bei Aufnahme in die so gebildete Stieffamilie einen Entwicklungsboden vorfindet, der durchschnittlich in körperlicher, geistig-beruflicher und sittlicher Beziehung dem Entwicklungsboden für eheliche Kinder derselben sozialen Sphäre gleichkommt; dass aber, falls die uneheliche Mutter nicht heiratet, deren Kind durchschnittlich in jeder der

genannten Beziehungen degeneriert. Der Verfasser gelangte damals zu dem Schlusse, dass eine eigentliche Unehelichenfürsorge nur für diese letztere allerdings grosse Gruppe von Kindern und die unehelichen Waisen anzustreben sei, dass aber den unehelichen Stiefkindern im allgemeinen nicht mehr gesellschaftliche Fürsorge zu teil werden müsste, als den ehelichen Kindern der gleichen sozialen Schichten.

Im wesentlichen kommt der Verfasser auch in seinen neuen Untersuchungen zu dem gleichen Ergebnis; er ergänzt es aber vor allem durch eine genauere Einsicht in die Bedeutung jener Pflege- und Erziehungsform, die entsteht, wenn das uneheliche Kind allein oder mit der Mutter bei deren Eltern oder sonstigen Verwandten Unterkommen findet. Und ferner modifiziert er einigermassen sein Urteil über die uneheliche Stieffamilie, in erster Linie die Stiefvaterfamilie. Es kommt nämlich vor, dass bei Kindern, die in einer solchen untergebracht sind, Erscheinungen auftreten, die sonst nur den Unehelichen der anderen Gruppen eigen sind; das beruht aber in den betreffenden Fällen meist darauf, dass das Kind verhältnismässig lange Zeit, ehe es in die Stieffamilie kam, andere Formen der Verpflegung und Erziehung durchlaufen hat, wo jene Erscheinungen entstanden, die dann in die Stieffamilie hinübergebracht und vielleicht auch zum ersten Male sichtbar wurden.

Diese Erwägung führt gleich zu der weiteren Frage, was der Wechsel der Pflege- und Erziehungsstellen im Leben der unehelichen Kinder für Bedeutung erlangt. Die neue Spannsche Arbeit sagt: eine ganz ungeheure. Von den im ersten Lebensjahre stehenden war noch reichlich die Hälfte in einer stabilen Pflege, von den im 14. Jahre stehenden nur noch etwa 10 %. Entsprechend stieg dann die Zahl der Kinder, die mehrere Stellen durchlaufen hatten; z. B. hatten vier und mehr Pflegen durchgemacht von den im ersten Lebensjahr befindlichen 1 %, von den am Schluss des sechsten Jahres angelangten aber schon 18 %.

Das dem Verfasser zur Verfügung gestandene Material betraf Verstorbene und Überlebende und unter den Überlebenden liess sich eine Masse unzweifelhaft Verwahrloster aussondern. Der Vergleich der Verstorbenen mit den Überlebenden in bezug auf den Pflegewechsel ergab, dass erstere von diesem Wechsel in viel stärkerem Masse betroffen waren als die Überlebenden, und bei dem Vergleiche dieser letzteren als Gesamtmasse mit der Verwahrlosungsgruppe zeigte diese einen viel intensiveren Wechsel, so dass schliesslich anerkannt werden muss, dass dort, wo stärkerer Wechsel unter sonst gleichen Umständen vorliegt, auch grössere Sterblichkeit und Verwahrlosung zu vermuten ist.

In eingehenden statistischen Untersuchungen unternimmt es der Verfasser, die typischen Leistungswerte der einzelnen Pflege- und Erziehungsformen zu ermitteln. Von ausserordentlichem Interesse sind dann auch seine Feststellungen über die Lage der unehelichen Mütter, die vor allem klar machen, wie die Unehelichenfürsorge schon bei der Fürsorge bei Mädchen jener sozialen Schichten beginnen muss, denen die meisten unehelichen Mütter entstammen.

Auch diese im Auftrage der „Zentrale für private Fürsorge“ in Frankfurt a. M. unternommene Arbeit wird für die Lage der Unehelichen wie für die praktische Hilfstätigkeit in deren Interesse von grosser Bedeutung sein.

Freiwillige soziale Hilfsarbeit in Zürich. Übersicht der Gelegenheiten zu freiwilliger weiblicher Hilfsarbeit für soziale Aufgaben in Zürich. Herausgegeben vom Komitee der Kurse zur Einführung in weibliche Hilfstätigkeit für soziale Aufgaben. Zürich, Schulthess & Cie. 60 Seiten. Fr. 1.—.

Dieses recht interessante Schriftchen verdient Verbreitung nicht allein auf dem Gebiete der Stadt Zürich, für die es ein wertvoller praktischer Berater ist; es hat auch Interesse für weitere Kreise und sollte anregen, dass ähnliche Übersichten zur Ermöglichung einer planmässig durchdachten und wohl organisierten Fürsorgetätigkeit auch für andere Städte geschaffen werden.

Ferienheime. Bericht über eine Studienreise. Von Dr. med. A. Kraft, städtischer Schularzt in Zürich. Mit 20 Abbildungen. Zürich, Artist. Institut Orell Füssli. (Heft 38, Schweizer-Zeitfrage). 73 Seiten. Fr. 2.—.

Wir lernen in dieser Schrift in Bild und Wort die Ferienheime kennen von La Chaux-de-Fonds, Neuenburg, Stuttgart, München, Leipzig, Frankfurt und Strassburg. Am Schluss fasst der Verfasser die Ergebnisse zusammen, wendet sie auf unsere Verhältnisse an und macht seine Vorschläge für die zweckmässigste Einrichtung der Heime. Die sehr gut ausgestattete und trefflich orientierende Schrift bildet eine willkommene Ergänzung zu der Monographie über die schweizerischen Ferienkolonien in unserm Jahrbuch. Erwünscht wäre es gewesen, wenn auch der pädagogische Begleiter auf der Studienreise zum Wort gekommen wäre.

Das Familienheim zu Guise. Eine Studie zur Tilgung der Armut. Von Jeanne Richert. Mit zahlreichen Abbildungen. Gross-Lichterfelde, Verlag der Arbeiter-Versorgung, A. Troschel. 61 Seiten. Fr. 1.50.

In Guise (Dep. Aisne), Frankreich, besteht eine grosse Eisengiesserei, Familistère genannt, die durch die besondere soziale Fürsorge für die Arbeiter allgemeines Interesse erweckt. Ihr Gründer ist Jean-Baptiste André Godin (1817—1888). „Liebe zur Gerechtigkeit, Pflichttreue und Rücksicht gegen andere haben alle meine Handlungen geleitet", sagt er in seinem Testament. Die Verbindung des Kapitals und der Arbeit, d. h. die Beteiligung der Arbeiter am Gewinn der Erzeugnisse ist das Werk, dem er sein Leben gewidmet und für dessen Verwirklichung er trotz aller Hindernisse ununterbrochen gearbeitet hat. Godin erbaute gesunde Wohnungen für die Arbeiterfamilien und gründete unter den Familien auf gegenseitiger Hilfeleistung beruhende Einrichtungen. Die Hälfte seines Vermögens vermachte er dem von ihm gegründeten sozialen Werke. Das vorliegende Schriftchen gibt in Bild und Wort eine anschauliche Darstellung der Einrichtungen der Fabrikanlage und des Familienhauses. Es orientiert über die Grundzüge der Gesellschaft, über den Betrieb, über die Wohnstätten, über die Erziehungsverhältnisse, über den Nahrungskonsum, über die Hilfskasse, über Arbeitslohn und Gewinn-

beteiligung, über die Justizverwaltung, über gesellige Vereine und Feste. Die Verfasserin schliesst ihre interessante, auf einen längern Aufenthalt im Familistère basierte Arbeit mit den Worten: „Die Lösung des Problems des Ausbaues der sozialen Fürsorge hat nach den gemachten Darlegungen begonnen. Im jetzigen Zeitalter, wo Regierungen und Private den Ausbau der Fürsorge für das Volk eifrig betreiben, dürfte ein Rückblick auf das Werk Godins nicht vergessen bleiben. In seinen grundlegenden Erfahrungen hat er einen Weg gezeigt, der allseitige Nachahmung finden sollte und mit Erfolg gekrönt werden dürfte". Man ist der Verfasserin zu Dank verpflichtet, dass sie das interessante Bild des Familienheims zu Guise in Bild und Wort auch den Lesern deutscher Zunge übermittelt hat.

Jahrbuch der Fürsorge. 4. Jahrgang 1910. Herausgegeben von der Zentrale für private Fürsorge und dem Archiv Deutscher Berufsvormünder, Frankfurt a. M. Dresden, O. V. Böhmert. 182 Seiten. Fr. 2.70.

Der vorliegende Band der verdienstlichen Veröffentlichungen der Frankfurter Zentrale enthält zunächst eine umfassende Darstellung der gesetzlichen Vormundschaft von Dr. Benvenuto Samson; ferner einen Reisebericht über Beobachtungsheime von Prof. Klumker, eine Darstellung der Entwicklung der Berufsvormundschaft, gerichtliche Entscheidungen über Rechtsfragen der Jugendfürsorge, ebenso eine Auswahl neuer und wichtiger Entscheidungen aus der Kinderfürsorge und, was dem Buch besondern Wert gibt: einen umfassenden Literaturbericht über Jugendfürsorge 1908. Es sind durchweg Materialien, die von Interesse sind, insbesondere für die Beamtungen, die sich mit der Jugendfürsorge zu befassen haben. Immerhin tritt das Berufsvormundschaftswesen so sehr in den Vordergrund, dass wir nicht von einem eigentlichen Jahrbuch der „Fürsorge" sprechen können. Es wäre sehr verdienstlich, wenn die „Zentrale" das Schaffensgebiet des Jahrbuches in der Weise erweitern würde, dass auch die andern grossen Gebiete der Fürsorge entsprechende Beachtung finden könnten.

Statistisches Jahrbuch der Stadt Zürich. Herausgegeben vom statistischen Amt der Stadt Zürich. Fünfter Jahrgang 1909. Zürich, Kommissionsverlag Rascher & Cie. 342 Seiten. Fr. 2.—.

Das vorliegende Jahrbuch erweckt besonderes Interesse durch die eingehenden Arbeiten über verschiedene Gebiete des Wohnungswesens (Wohnungsmarkt, Mietpreise, Bautätigkeit), dann durch eine Arbeit über die Bevölkerungsbewegung und die ausgedehnten tabellarischen Übersichten. Hier interessieren uns insbesondere die Zusammenstellungen aus der Bevölkerungsstatistik. Die Säuglingssterblichkeit ist in der Stadt Zürich nach den statistischen Darstellungen in erfreulicher Weise zurückgegangen. Starben noch im Jahre 1904 von 100 Lebendgeborenen im Alter von 0—1 Jahr in der Stadt Zürich 10,82 (übriger Kanton 13,11, übrige Schweiz 13,54), so im Jahr 1909 4,64 (übriger Kanton 10,05, übrige Schweiz 9,58). Wir glauben, uns nicht zu täuschen, wenn wir diese Fortschritte ganz besonders der inten-

siven ärztlichen Beaufsichtigung der Kostkinder durch den Stadtarztassistenten Dr. med. Müller zuschreiben. Das Jahrbuch wird jeden interessieren, der sich mit Volkswirtschaft und Gemeindepolitik beschäftigt.

Geschichte der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft 1810—1910. Von der Gesellschaft herausgegeben zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens. Im Auftrage der Gesellschaft bearbeitet bis 1896 von Professor Dr. O. Hunziker, ergänzt bis zum Zentenarjahr von R. Wachter, Sekretär der Gesellschaft. Zürich, Zürcher & Furrer. 340 S. Fr. 3.—.

Es ist bekannt, welche segensreiche Wirksamkeit die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft im abgelaufenen Jahrhundert in unserm Vaterland im Dienste fortschrittlicher Kulturbestrebungen entfaltet hat. Das vorliegende Buch bietet einen Abriss dieser verdienstlichen Tätigkeit. Interessieren uns in erster Linie die Abschnitte über das Erziehungswesen, so dürfen wir doch nicht unbeachtet an den Abschnitten über das Armenwesen und das Gewerbswesen vorbeigehen. Und den leitenden Männern, die uns in Wort und Bild vorgeführt werden, entbieten wir einen stillen Gruss dankbaren Gedenkens. Wer sich für die Entwicklung der Erziehungsfragen und der Fürsorgeerziehung in der Schweiz interessiert, findet in dem Jubiläumsband aufschlussreiche Materialien.

Enzyklopädisches Handbuch des Kinderschutzes und der Jugendfürsorge. Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachleute von Dr. phil. Th. Heller, Direktor der heilpädagogischen Anstalt Wien-Grinzing, Dr. jur. Fr. Schiller, Magistratsrat, Breslau, und Dr. med. M. Taube, Geh. Sanitätsrat, Leipzig. Leipzig, Verlag von Wilhelm Engelmann. Lex. 8. In 10 Lieferungen von 5 Bogen jede Lieferung zu Fr. 4.— oder in zwei Bänden geheftet Fr. 40.— ; in zwei Bänden in Leinenband Fr. 44.—.

Ein vielversprechendes Werk kündet sein Erscheinen an. Wenn wir uns an die Einwertung der Herausgeber auf dem Gebiete der Fürsorgearbeit erinnern und den Stab trefflicher Mitarbeiter überblicken, so dürfen wir eine gediegene Arbeit über die Gebiete der Jugendwohlfahrtspflege erwarten, die ganz besonders Beamtungen und Bibliotheken gute Dienste leisten und zur Förderung der Fürsorgearbeit dienen wird.

Enzyklopädisches Handbuch der Heilpädagogik. Unter Mitwirkung zahlreicher am Erziehungswerk interessierter Ärzte und Pädagogen, herausgegeben von Prof. Dr. med. A. Dannemann, Giessen, Hilfsschulleiter H. Schober, Posen, Hilfsschullehrer E. Schulze, Halle a. S. 10 Lieferungen zu Fr. 4.—. Halle a. S. Carl Marhold.

Das wertvolle Werk ist bis Lieferung 8 fortgeschritten, die ausser der Behandlung der Schwachsinnigen auf dem Lande und der Schwachen auf

höhern Schulen ganz besonders und eingehend sich verbreitet über das Schwachsinnigenbildungs- und Fürsorgewesen in den einzelnen Ländern. Die Schweiz schneidet mit einer gründlichen, offenbar aus der Feder von Pfarrer K. Alther-Regensdorf stammenden Arbeit, gut ab. Schade, dass für die wertvolle Monographie des Schwachsinnigenbildungs- und Fürsorgewesens ein Petitdruck gewählt wurde, der das Studium erschwert! Aber das Werk als Ganzes hat entschieden Bedeutung und wird von allen begrüsst werden, die mit der Fürsorgearbeit zu tun haben.

Die körperliche Züchtigung der Schüler und ihre Grenzen. Eine Sammlung von Regierungs- und Ministerialverfügungen, sowie Oberverwaltungs- und Reichsgerichts-Entscheidungen, zusammengestellt von Plüschke, Rektor in Laubran. Langensalza, Julius Beltz. 137 Seiten. Fr. 3.50.

Der Verfasser setzt dem Buch einen Passus aus einer Verfügung der kgl. Regierung zu Königsberg vor: „Der Hauptzweck der Strafe — der der Besserung — soll dem Lehrer bei ihrer Vollziehung immer vor Augen schweben". Beziehen sich auch die weitern Materialien, die der Verfasser gesammelt hat, zunächst auf die Verhältnisse des deutschen Reiches, so haben sie doch auch für uns Interesse und zwar nicht allein für die Pädagogen, sondern namentlich auch für die Juristen und die Schulbehörden.

Die Mitwirkung der Frau in der Armen- und Wohlfahrtspflege in der Schweiz. Von A. Wild, Pfarrer. Zürich, Gebr. Leemann. 154 Seiten. Fr. 2.—.

Pfarrer Wild schrieb die Arbeit für den III. internationalen Kongress für öffentliche Armenpflege 1910 in Kopenhagen. Wenn das Büchlein auch, wie der Verfasser es selbst zugesteht, nicht auf Vollständigkeit Anspruch erheben kann, so ist es doch ein recht willkommener Führer durch die Fürsorgearbeit der Frau in unserem Vaterland und zugleich eine zu begrüssende Ergänzung des Buches des nämlichen Verfassers: Veranstaltungen und Vereine für soziale Fürsorge in der Schweiz (Zürich, Gebr. Leemann). Wir benützen gerne den Anlass, beide Publikationen des in der Armenpflege und kommunalen Fürsorge wohlbewanderten Verfassers Interessenten angelegentlich zu empfehlen.

Handbuch des schweizerischen Gemeindesozialismus. Von Paul Pflüger und Dr. Joh. Hüppy. Zürich, Buchhandlung des schweiz. Grütlivereins. 267 Seiten. Fr. 6.—.

Das Buch orientiert an der Hand eines reichen Erhebungsmaterials über die wesentlichen Fragen der Kommunalpolitik in der Schweiz. Im einzelnen handelt es sich um die Arbeitsbedingungen der Gemeindeangestellten, das Submissionswesen, hygienische und sanitarische Vorkehrungen, sozialpädagogische Einrichtungen (Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Schulmaterialien, Schulgesundheitspflege, Jugendhorte, Unterricht für schwachbegabte Schüler, Kinder-

gärten und -krippen), öffentliche Werke (Wasser, Elektrizität, Gas, Strassenbahnen, Schlachthäuser, Kanalisation, Abfuhrwesen), öffentliche Dienste (unentgeltliche Bestattung, unentgeltliche Geburtshülfe), Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenfürsorge, Wohnungsfürsorge, Finanzwesen, Statistik. Ein Anhang enthält einige typische Beispiele kommunaler Verordnungen und Reglementen. Das Buch ist ein wertvoller Führer durch die Gebiete moderner Gemeindepolitik. Die parteipolitische Färbung wird manchen Leser, der politisch anders denkt, ganz besonders dazu veranlassen, das Buch zur Hand zu nehmen.

Soziale Frage, Schule und Lehrerschaft, ihr Zusammenhang und ihr Verhältnis, von Robert Seidel, Zürich. Zürich, Art. Institut Orell Füssli. 78 Seiten. Fr. 1.—.

Mit diesem Büchlein, das dazu angetan ist, die Leser dem Indifferentismus im Denken über die sozialen Zustände unserer Zeit zu entreissen, wendet sich der Verfasser in erster Linie an die Lehrer. Ohne ihnen einen Vorwurf daraus zu machen, dass sie noch wenig vertraut sind mit dem, was die „soziale Frage" in sich begreift, wünscht er, sie möge sich nicht länger ferne halten, da doch die Lebensverhältnisse der Kinder auf den Erfolg der Schularbeit den entscheidensten Einfluss haben. Der Lehrer braucht kein Parteipolitiker zu sein und darf es in der Schule nicht sein. Hier aber soll das soziale, altruistische Fühlen und Denken der Kinder geweckt und gepflegt und der antisoziale Egoismus verdrängt werden.

Im 2. Teil des Büchleins schildert R. Seidel die Wohnverhältnisse des arbeitenden Volkes, mit welchen es, vorab in den Städten, unendlich viel schlimmer bestellt ist, als gemeinhin angenommen wird. Der Einfluss ungenügender Wohnräume hinsichtlich Ausdehnung, Zahl, Luft, Licht auf die Bewohner in ethischer und hygienischer Beziehung ist nachgewiesenermassen mächtig und greift selbstverständlich hemmend in den Schulbetrieb ein. Schulfrage und Wohnungsfrage sind nicht voneinander zu trennen. Der Verfasser bestreitet mit Recht, dass die soziale Frage nur eine Erziehungsfrage sei. Im Gegenteil ist die Erziehungsfrage nur ein Teil der grossen sozialen Frage; sie ist abhängig von der Wohnungsfrage und den vielen andern Fragen des sozialen und politischen Lebens.

Im 3. Teil „Kinderarbeit und Schule" öffnet uns der Verfasser den Einblick in ein Gebiet, auf dem auch heute noch gegen die heranwachsenden Generationen unglaublich viel gesündigt wird, in der Schweiz wie im Auslande. Ist man in unserm Vaterlande durch das Fabrikgesetz der Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren Herr geworden, hat man ihnen immer noch keinen Schutz gewähren können gegen die Ausbeutung ihrer Kräfte durch Heimarbeit. Auch darunter leidet die Schularbeit in vielen Teilen der Schweiz ganz empfindlich.

Seidel fordert Entlastung der Kinder und begründet die Dringlichkeit des Einschreitens gegen den besprochenen Auswuchs des Erwerbslebens klar und überzeugend.

E. Brauchlin.

Das neue Ideal-Betriebssystem für Schulsparkassen. Von Friedrich Robert Krebs. 162 Seiten. Fr. 2.—.

Der Verfasser, der Zentralkassier der Schulsparkassen in Bern ist, hat durch reiche Erfahrung in ländlichen und städtischen Verhältnissen verschiedene Systeme von Schulsparkassen kennen gelernt. Eine Studienreise durch Deutschland und eine Menge gesammelten Materials verschafften ihm eine in die Breite und Tiefe gehende Sachkenntnis. Er lernte die Vorzüge und Nachteile der einzelnen Systeme kennen und unternahm es, jene benützend, diese umgehend, ein eigenes Betriebssystem auszubauen, das in dem vorliegenden Buche mit grosser Anschaulichkeit an Hand der beigedruckten Formulare dargestellt ist. — Es kann nicht die Aufgabe einer kurzen Besprechung sein, das Krebssche System zu skizzieren; man muss es aus dem Buche selber kennen lernen; hingegen seien hier die Prinzipien genannt, auf welchen es fusst, nämlich:

„Selbständige Verwaltung, behördliche Aufsicht, freie Beteiligung, Bargeldsammlung mit möglichst niedrigem Einlageminimum, häufige Gelegenheit zur Abgabe der Spargelder, rasche Anlage derselben, banküblicher Zinsfuss und finanzielle Mithilfe der Gemeinden".

Das Buch verdient die Beachtung der Gemeindebehörden und Lehrer, will es ihnen doch einen Weg bahnen, die Jugend von der mit Recht vielgeschmähten Genussucht wegzuleiten und zu vorsorgendem, haushälterischem Denken und Handeln zu erziehen. E. Brauchlin.

II. Medizin und Hygiene.

Jahreskurse für ärztliche Fortbildung. Jahrgang 1910. J. F. Lehmanns Verlag, München. Preis Fr. 20.—.

Der erste Jahrgang des jungen Unternehmens liegt abgeschlossen vor uns. Die günstige Prognose, die wir der Zeitschrift stellen zu dürfen glaubten, hat sich in allen Teilen bestätigt. Die grosse Beliebtheit, deren sie sich besonders in den Kreisen der praktischen Ärzte, die nicht Zeit zu langatmigen Spezialwerken finden, erfreut, spricht ein beredtes Zeugnis für ihre Güte. Ein ständiges Dozentenkollegium, bestehend aus den berufensten Autoritäten der verschiedenen Spezialgebiete, bürgt dafür, dass das Programm auch in den nächsten Jahren in derselben Art und Weise durchgeführt wird. Ein kurzer Rückblick mag über den reichen Inhalt des abgelaufenen Jahres orientieren.

Das 1. Heft ist der allgemeinen Biologie und Pathologie gewidmet. In klarer, knapper Weise behandelt Lubarsch das heikle Kapitel. Nach Besprechung des schwierigsten Gebietes der Biologie, der Vererbungslehre, erörtert er in scharf kritischer Weise die Mendelschen Regeln und die mannigfachen Fortschritte der Geschwulstlehre. In einem Schlusskapitel zieht er die Störungen des zellulären Fett- und Kohlehydratstoffwechsels in den Kreis der Betrachtung. Im 2. Heft behandelt Ortner in übersichtlicher Weise die Zirkulationskrankheiten, wobei er besonders drei moderne und sehr wichtige Kapitel berücksichtigt: die funktionelle Herzdiagnostik, die Arteriosklerose und das Kropfherz. Die chirurgische Behandlung der

Lungenkrankheiten schildert in geistvoller Art einer der grössten Förderer der Lungenchirurgie, Prof. Brauer, dem wir zudem z. T. das Druckdifferenzverfahren verdanken. Das 3. Heft bringt aus der Hand Fleiners eine übersichtliche Darstellung der neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Verdauungskrankheiten, von Lüthje einen Überblick über die chemischen und physiologischen Grundlagen der Stoffwechsellehre sowie über die neueren Forschungsergebnisse auf dem Gebiete des Diabetes, von Erich Meyer eine vorzügliche, knapp gehaltene Abhandlung über Blutkrankheiten. Die epochemachenden Entdeckungen auf dem Gebiete der Haut- und Geschlechtsleiden finden durch Neisser und Siebert im 4. Heft eine klare Darstellung, ein breiter Raum wurde mit Recht hiebei der Seroreaktion gewährt. Klemperer berichtet in der lichtvollen Art, die wir bei ihm gewohnt sind, über die Fortschritte in der Behandlung von Albuminurie und Nephritis. Über den Bau und einige Erkrankungen des Nervensystems berichtet im 5. Heft Edinger, über die akute Frage der Poliomyelitis und Encephalitis Vogt. Binswanger hat die allgemeinen Grundlagen der Psychiatrie zum Thema einer knappen Abhandlung gewählt und bietet hiebei eine treffliche Einführung in das äusserst schwierige Kapitel der modernen Psychiatrie. Berger richtet im selben 5. Heft das Interesse des Praktikers auf die organischen Psychosen. Das Juni-Heft ist den Kinderkrankheiten gewidmet. Auch hier wurde die Materie in die Hand berufener Autoritäten gelegt. Pfaundler berichtet kurz über die Fortschritte, die auf dem Gebiete der Ernährungsstörungen des Säuglings in den letzten Jahren erzielt wurden. Die neugewonnenen Gesichtspunkte können dem denkenden Arzte für manche Fälle direkt als therapeutischer Führer dienen. Moro macht mit den neuen Forschungsergebnissen auf dem Gebiete der Tuberkulose im Kindesalter bekannt. Das 7. Heft behandelt die Fortschritte der Gynäkologie (Veit) und Neuerungen in der Geburtshülfe (Franz). Das Augustheft ist 108 Seiten stark und bringt Beiträge von Kionka, Strasser, Determann, Strauss, Salzwedel, Frankenhäuser, Holzknecht und Freund aus den Gebieten der Pharmakologie, Balneologie, Hydrotherapie, Aërotherapie, Diätetik, Krankenpflege, Elektrotherapie, Röntgenologie und Lichttherapie. Im 9. Heft kommt die Orthopädie zu ihrem Recht. Die Spondylitis und orthopädische Behandlung der spinalen Kinderlähmung finden durch Lange eine lichtvolle Darstellung, mit der Diagnostik der Hüftaffektionen befasst sich Ludloff in einem gehaltvollen Aufsatz. Die schriftliche Darstellung der modernen Orthopädie stösst auf grosse Schwierigkeiten, denn wenn in irgend einer medizinischen Disziplin Sehen und Üben die Hauptsache beim Lernen sind, so gilt dies für die Orthopädie. Durch das Entgegenkommen des Verlags, welcher gestattete, zahlreiche Abbildungen zu bringen, wurde aber diese Schwierigkeit umgangen. Im Oktoberheft orientiert v. Jaksch über die Fortschritte unserer Kenntnisse der Infektionskrankheiten im Jahre 1909, Frænkel gibt eine treffliche Einführung in die Lehre von der Überempfindlichkeit (Anaphylaxie), ein weiteres Kapitel widmet der Verfasser den Fortschritten auf dem Gebiete der Typhusentstehung und Typhusbekämpfung. Im November-Heft kommt Bach auf den Einfluss des Lichtes, insbesondere der kurzwelligen Strahlen auf das Auge zu sprechen; Krusius behandelt

einige wichtige Kapitel aus dem Gebiete der Biologie in der Augenheilkunde; v. Eicken orientiert über die Behandlung von Fremdkörpern in den Luftwegen, Kümmel über die neuesten Erfahrungen über Erkrankungen des innern Ohrs. Das Dezember-Heft behandelt einige ausgewählte Kapitel der Chirurgie, des Unfall- und Sachverständigenwesens und der gerichtlichen Medizin. Auch hier hören wir stets nur Autoritäten. In glänzender Weise schildert Payr die Behandlung akzidenteller Wunden, Borchardt die Bedeutung und Technik der Lokalanästhesie. Aus der Feder von Thiem, der uns soeben ein monumentales dreibändiges Handbuch über Unfallheilkunde geschenkt hat, stammt ein längeres, äusserst interessantes Kapitel über Krankheits- und Unfallursachen.

Dies ist in kurzen Zügen der reiche Inhalt des ersten Jahrgangs; die Auswahl der Materien ist äusserst geschickt gewählt; die Arbeiten zeichnen sich alle durch Knappheit und Klarheit aus. Besonders dem praktischen Arzt, der keine Zeit zu Spezialstudien finden kann, möchten wir die „Jahreskurse" warm empfehlen.

Vom Jahrgang 1911 ab ist in Aussicht genommen, dort, wo es erforderlich erscheint, den eigentlichen Lehrvorträgen über die fortschreitende Entwicklung der einzelnen Gebiete noch einen Anhang beizugeben, der eine vorläufige kritische Erwähnung der bemerkenswertesten, in den Lehrvorträgen selbst nicht zur Sprache gekommenen Leistungen der letzten Zeit enthalten soll. Dieser Anhang soll dazu dienen, die Leser der „Jahreskurse" in knapper, für eine vorläufige Anschauung ausreichender Form, auf dem Laufenden zu erhalten in allen für die Praxis und wissenschaftliche Erkenntnis wichtigen Fortschritten, deren lehrmässige Darstellung aus räumlichen und andern Gründen vorläufig noch nicht erfolgen kann, sondern auf spätere Jahrgänge verschoben werden muss.

Dr. med. Fr. Zollinger, Goppenstein.

Oxford Medical Publications: Medical Inspection of Schools von A. H. Hogarth. London: Henry Frowde, Hodder & Stoughton 1909.

Mit diesem 360 Seiten umfassenden Werk tritt ein in England durch seine Fürsorge um die Volksgesundheit allgemein geschätzter Arzt mit der Petition an die Oeffentlichkeit, dass durch gesetzmässige Organisation jeder Schule ein Arzt zugeteilt werde. Das klare, prägnant gesetzte Englisch liest sich vorzüglich; durch Schlagwörter, die unter jeder Kapitelüberschrift den folgenden Stoff charakterisieren, wird die Textübersicht sehr erleichtert und durch gutdurchdachte Tabellen und Schemas anschaulich gestaltet. — Der Verfasser geht von Platos Ausspruch aus, dass die Medizin die Wissenschaft der Gesundheit sei. Vorbeugen und Verhüten nennt Hogarth des Arztes vornehmste Pflicht. Durch eine kurze Darstellung der Industrieentwicklung Englands will er das verderbliche Drauflos wirtschaften in Schul- und Gesundheitswesen bis zum denkwürdigen Education Act von 1870 erklären. Aufrichtig zeichnet er auch den durchschnittlichen Tiefstand der englischen Schule, wo man immer noch, wie Herodot es den Persern nachsagt, die Jugend vornehmlich lehre, gut zu Pferd zu sitzen und die Wahrheit zu

sprechen. Eine etwas schwachgeratene historische Betrachtung über die Entwicklung der Schulhygiene und ihre Beziehungen zur Jugenderziehung soll darlegen, wie die grössten Pädagogen der letzten Jahrhunderte der gesunden Entwicklung des Kindes immer mehr Bedeutung einräumen. Nachdem Hogarth die einzelnen Staaten Europas und ihr Verhältnis zur Schulhygiene besprochen hat, kommt er auf die Entwicklung in England zurück. 1906 wurde das Gesetz, das jeder Schule ärztliche Fürsorge sichert, vor das Parlament gebracht, und mit dem folgenden Jahre wurde für jede Elementarschule ärztliche Inspektion vorgeschrieben. Freilich ist bis jetzt die wichtige Sache immer noch vom sporadisch auftretenden Impuls der Ärzte und Schulvorsteher abhängig geblieben. — In den nächsten Kapiteln stellt er die Hauptgesichtspunkte für den Schularzt auf, den er zum Träger neuer Ideen machen will, der erst Eltern und Lehrer zur Mitarbeit erzieht, der durch seine grosse Erfahrung und das reiche Material, das durch ihn ein hygienisches Bureau im Erziehungsdepartement der Wissenschaft übermitteln kann, auch der kommunalen Gesundheitspflege die wertvollsten Dienste leisten wird. Interessant sind das 9. Kapitel, worin die lokale Organisation besprochen und Musterbeispiele für grosse und kleine Städte und Landdistrikte gegeben werden, und das 10. Kapitel, das von den praktischen Arbeiten des Schularztes handelt. Der Verfasser verlangt vom Schularzt neben gründlichem Fachwissen und klinischer Erfahrung noch besonders Organisations- und Verwaltungstalent, ein spezielles Diplom in Schulhygiene und Erfahrung in sozialer Hülfsarbeit.

Hübsch ist die Beschreibung einer unangemeldeten Schulvisite des Arztes, die für den Lehrer vielseitig anregend und für die Schüler zu einer wahren Freude gestaltet werden kann, wenn ein Mann von Hogarths Warmherzigkeit und Jugendverständnis amtet. Einzelne seiner Forderungen bieten nichts Neues, sind vielmehr in den meisten Staaten längst realisiert, so z. B. die Fürsorge für Schwachbegabte. Neuer ist seine Petition, es möchten gelernte Krankenschwestern dem Schularzt regelmässig zugeteilt werden, wie solche vereinzelt schon seit 1901 in Londoner Schulen tätig sind. Diesem neuen und sicher wertvollen Frauenberuf würde es nach Hogarths Ausführungen wahrlich nicht an Arbeit fehlen. Ferner verlangt der Verfasser, dass die Lehrerschaft vor der Anstellung ärztlich geprüft werden soll, dass jedes grössere Schulhaus dem Arzt einen eigenen Untersuchungsraum zur Verfügung stelle, dass die Jahresberichte aller Schulärzte nach einem allgemein gültigen, von ihm ausgeführten Schema geordnet und Schulkliniken errichtet werden, ohne deren Mitarbeit das Werk des Schularztes fruchtlos bleibt. Eine Übersicht über die wichtigsten Schulkrankheiten, ihre Ursachen und Symptome beschliesst das verdienstvolle Werk. Eine Bibliographie, Auszüge aus amtlichen, schulhygienischen Memoranda, Musterbeispiele von ärztlichen Zeugnissen und Jahresberichten folgen dem Text.

Dr. phil. Dora Zollinger-Rudolf.

Der Gesundheitskatechismus Dr. Bernhard Christoph Fausts, Ein Beitrag zur Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts. Von Prof. Dr. phil.

Karl Roller, Oberlehrer in Darmstadt. Leipzig, B. G. Teubner. 204 S. Fr. 4.—.

Bei der in unserer Zeit laut gewordenen Forderung der hygienischen Unterweisung der Schulkinder, insbesondere in den zwei Spezialgebieten der Alkoholfrage und der sexuellen Aufklärung, ist es für den Schulhygieniker von Interesse, aus dem vorliegenden Buche entnehmen zu können, wie diese Fragen schon vor mehr als 100 Jahren gespielt und auch ihre Beantwortung gefunden haben. Es ist nachgewiesen, dass der Gesundheitsunterricht bereits ums Jahr 1800 in einer Reihe hessischer Landschulen eingeführt war. Und da war es Fausts Gesundheitsbüchlein, das ausgedehnte Verbreitung fand. Wenn man den Inhalt dieses „Büchleins" durchgeht, so muss man sagen, dass es allerdings nach unseren heutigen Begriffen nicht durchweg die Stoffe behandelt, die für Kinder Interesse haben und für sie passen. Die zum Teil scharfe Kritik, die damals nach dieser Richtung gegen das Büchlein erhoben wurde, verstehen wir heute sehr gut. Wenn man aber z. B. an die sexuelle Aufklärungsarbeit denkt, wie die Philanthropisten sie sich vorstellten, so muss man sich nicht wundern über Fragen in einem Gesundheitskatechismus für Kinder wie:

„Jede Mutter, die nicht siech und krank ist, sollte die Kinder selbst säugen. Wie lange sollte sie säugen? — Neun, höchstens zwölf Monate, oder bis das Kind in jeder Zahnlade zwey oder überhaupt vier Zähne hat."

„Welche Lebensart sollten Mütter, die ihre Kinder säugen, führen? — Säugende Mütter sollten ordentlich und vergnügt leben, Verdruss, Schrecken und Zorn meiden, sich sehr reinlich halten, sich viel bewegen, durch gute Speisen sich reichlich nähren, Wasser trinken und alles Weins oder Branntweins sich gänzlich enthalten."

„Schadet es den Säuglingen, wenn ihre Mütter sich ärgern, erzürnen, erschrecken oder gar Branntwein trinken? — Ja, die Säuglinge können unter diesen Umständen leicht in Krämpfe und Zuckungen verfallen."

— — — — — — — — — — — — — — —

„Welches war der unvergessliche Tag, an welchem Edward Jenner die ersten Kuhpocken einimpfte? — Der 14. Mai im Jahr 1796."

„Sollten alle Völker diesen Tag feiern? — Ja, alle Völker sollten den 14. May heilig halten, feyern und Gott für die Kuhpocken und die Errettung von den Blattern danken."

Man sieht schon aus diesen kurzen Zitaten, dass Faust auch nach unseren heutigen Begriffen durchaus modern dachte. Faust war auch ein grosser Wasserfreund. Mit Energie und Ueberzeugung trat er, einer der ersten, für die Kuhpocken-Impfung ein. Faust bekämpfte auch den Alkoholismus, namentlich den Genuss des Branntweins.

„Kinder und erwachsene Menschen dürfen keinen Branntwein, auch nicht einen Tropfen trinken; der Branntwein ist Schuld am Verfall der Menschen und Völker, und der Wein, als tägliches Getränk getrunken, schadet der Gesundheit."

Ebenso zieht er los gegen „Schnürleiber oder Schnürbrüste", durch die viele Kinder und viele junge Leute krumm oder buckelig und zu siechen, unglücklichen Menschen gemacht werden. Er verlangt körperliche Bewegung, Baden, Schwimmen, Fusswanderungen.

„Was wäre zur vollkommenen körperlichen Ausbildung der Menschen nötig? — Dass die grösseren Kinder nach ihrem elften Jahre in Leibesübungen und körperlichen Spielen zu bestimmten Stunden ordentlich unterrichtet und geübt würden."

Die Gesundheitslehre soll nach Faust wie jedes andere Unterrichtsfach aufgefasst werden; sie soll den Kindern im Alter von 12 Jahren erteilt werden und zwar während eines ganzen Jahres bei wöchentlich vier Unterrichtsstunden. Der Lehrer solle den Unterricht erteilen, in Städten und Orten aber, wo Aerzte sind, die Aerzte.

Es war eine wirklich verdienstliche Arbeit Rollers, diesen Gesundheitskatechismus, der in tausend und abertausend Exemplaren verbreitet wurde — von der im Jahr 1902 erschienenen 9. Auflage sollen allein nicht weniger als 150,000 Exemplare verkauft worden sein — wieder ans Licht zu ziehen. Das Buch ist nicht bloss ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der Schulhygiene und der Gesundheitspflege überhaupt; es bietet auch wertvolles Belegmaterial für Ideen, die uns heute neu erscheinen und doch alt sind. Gerade die Schriften aus der Zeit der Philanthropisten bieten eine Fundgrube anregenden Stoffes für ein modernes pädagogisches Denken. Es war die Zeit, die einen Goethe gross werden liess!

Prof. Immanuel Gonser. Alkoholgegnerische Unterweisung in den Schulen der verschiedenen Länder. Mässigkeits-Verlag des Deutschen Vereins gegen den Missbrauch geistiger Getränke, Berlin W. 15. Fr. —.50.

Prof. Gonser hielt im Jahr 1909 ein interessantes Referat am Londoner Kongress gegen den Alkoholismus, es liegt uns heute als Broschüre vor. G. will nicht versuchen, materiell den Inhalt der alkoholgegnerischen Unterweisung in den verschiedenen Ländern darzustellen, er beschränkt sich darauf, festzustellen, wo und wie weit dieser Unterricht in den Lehrplan der öffentlichen Schulen, der Seminarien, der Universitäten usw. aufgenommen ist. Insofern ist das Schriftchen ein gutes Wahrzeichen für den überraschend grossen Umschwung der öffentlichen Meinung in den letzten Jahren: Vor 20 Jahren noch hat kaum eine Schulbehörde auf dem europäischen Kontinent sich mit der Frage beschäftigt (nur England und seine Kolonien, sowie Amerika machten eine Ausnahme); heute gibt es fast in allen Staaten ohne Ausnahme teils Erlasse, die ganz allgemein die Notwendigkeit der Mitarbeit der Schule betonen, teils solche, die für diese Mitarbeit bestimmte Grundsätze aufstellen und praktische Bestimmungen treffen, teils solche, die Tafeln, Bücher und Broschüren für die Hand des Lehrers oder Flugblätter und Belehrungskarten zur Verbreitung unter Eltern und Schülern empfehlen.

Die Bestimmungen der Union sind in mancher Beziehung vorbildlich, ihr ganzes Vorgehen äusserst lehrreich. Je mehr die Schule in Amerika ausgebaut wurde, desto mehr übernahm sie den Kampf gegen die Trinksitten von der Kirche, die ihn begonnen hatte, als Amerika noch das typische Land der Säufer war. Heute ist die Union zum grossen Teil durch diese Arbeit unter der Jugend eines der nüchternsten

Länder geworden. Sie wäre wohl das nüchternste Land überhaupt, wenn nicht jedes Jahr diese Hunderttausende von Einwanderern eingeströmt wären mit ihren europäischen, rückständigen Anschauungen übers Trinken.

Man vergleiche mit unsern immer noch so schüchternen Versuchen an den Seminarien die Gesetze in den Vereinigten Staaten! Sie verlangen, „dass keine Berechtigung zum Unterricht an öffentlichen Schulen denjenigen Personen erteilt wird, die nicht eine befriedigende Prüfung in Physiologie und Hygiene mit besonderer Berücksichtigung der Einwirkung des Alkohols und andern Narkotika auf den menschlichen Körper abgelegt haben". Man kann nicht verlangen, dass jeder Lehrer abstinent sei, aber in Amerika findet man es vernünftig, von jedem Kandidaten einen Ausweis zu verlangen, dass er sich gründlich mit dieser wichtigen Frage beschäftigt habe.

F. Rudolf, V. D. M.

Emilie Kieslinger und Dr. Karl Werth: Die Krankenkost, ein praktisches Handbuch für Ärzte, Kranken- und Wohlfahrtsanstalten, Sanatorien, Pflegepersonen, Erziehungsanstalten und für die Familie. 250 Seiten. Preis Fr. 4.70. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Im vorliegenden Werke soll dem tatsächlichen Bedürfnisse nach einem allgemeinen Krankenkochbuche entsprochen und in kurzer, übersichtlicher Form einesteils eine gedrängte Übersicht über die bei den verschiedenen Erkrankungen gebräuchlichen Diätverordnungen gegeben werden. Anderseits bemühte sich die Verfasserin, eine möglichst reichhaltige Sammlung von schmackhaften, leichten und guten Rezepten zu geben. Während auf allen Gebieten stets gewaltige Fortschritte gemacht werden, ist eigentlich die Kochkunst noch immer auf demselben Standpunkt wie früher stehen geblieben; ja die verschiedenen Kochbücher nehmen überhaupt nicht Notiz von den Errungenschaften in den verschiedenen Zweigen der Medizin und begnügen sich mit der Aufzählung von längst bekannten Rezepten.

Das vorliegende Buch ist trotz seiner österreichischen Herkunft nicht mit ausschliesslicher Berücksichtigung der österreichischen Küche verfasst. In dem Bestreben, recht viel Abwechslung in den Küchenzettel zu bringen, musste auch der Kochkunst anderer Länder die gebührende Beachtung geschenkt werden. Dass insbesondere auf die neueren diätetischen Verordnungen Rücksicht genommen wurde, zeigen besonders die Abschnitte über die Ernährung bei verschiedenen Krankheiten, die Kapitel über die Ernährung der Diabetiker, sowie die Verwendung von Drüsensubstanzen in der Krankenküche, was dazu beitragen wird, dieses Buch bei Ärzten und Anstalten beliebt und unentbehrlich zu machen.

Der einzige Einwand, den man vom ärztlichen Standpunkt aus gegen das Buch machen könnte, wäre der, dass Käse, Wein und Gewürze eine etwas allzu reichliche Verwendung finden. Die erste Bedingung einer spezifischen Krankenkost ist die, dass sie möglichst leicht verdaulich sei, und dazu tragen weder Käse, noch Gewürze, noch Wein etwas bei. Im übrigen aber kommt das gemeinsame Zusammenarbeiten einer Autorität auf dem Gebiete der Kochkunst mit einem Arzte dem Buche sehr zu statten.

Möge es rasch Eingang finden nicht nur in Krankenanstalten und Sanatorien, sondern auch in jeder Familie! Dr. med. Fr. Zollinger.

F. Crämer: Das runde Magengeschwür. J. F. Lehmanns Verlag, München. 243 Seiten. Preis Fr. 6.—.

Dem vorliegenden Werk, das als 5. Heft der „Vorlesungen über Magen- und Darmkrankheiten" erscheint, liegen Vorträge zugrunde, die der Verfasser im Winter-Semester 1909/10 in den ärztlichen Fortbildungskursen in München gehalten hatte. Sie sollen dem praktischen Arzt den Standpunkt vermitteln, der jetzt bezüglich der Pathogenese, Diagnose und Therapie allgemeine Gültigkeit hat, ihm vor allem die ungeheuren Schwierigkeiten zeigen, die hinsichtlich der Diagnose bestehen und die im ganzen recht mangelhaften Ergebnisse der Therapie vor Augen führen. Crämer bietet in seinem Werk eine überaus interessante, erschöpfende Darstellung von Wesen und Therapie des runden Magengeschwürs. Ein besonderes Kapitel befasst sich mit der Schilderung der Anschauungen des Auslandes, die stark voneinander abweichen. Als Anhang folgt eine Statistik über 150 Fälle eigener Beobachtung. Auf Grund seiner langjährigen Erfahrung kommt Crämer zum Schluss, dass das, was wir Magengeschwür nennen, keine einheitliche Krankheit sei; höchst wahrscheinlich handelt es sich um recht verschiedenartige Prozesse. Die vorliegende Arbeit des Verfassers empfiehlt sich, wie auch die früheren Hefte (Magenerweiterung, Darmatonie, die Einwirkung der Genussmittel auf den menschlichen Organismus, chronischer Magenkatarrh), von selbst, sie wird rasch Eingang finden in die Ärztekreise. Dr. med. Fr. Zollinger.

Dr. med. Friedrich Wolter: Die Hauptgrundgesetze der epidemiologischen Typhus- und Choleraforschung in Rücksicht auf die Pettenkofersche und die Kochsche Auffassung der Typhus- und Choleragenese. 337 S. in gr. 8°. J. F. Lehmanns Verlag, München. Preis Fr. 32.—.

In der Epidemiologie bekämpfen sich heutzutage zwei Forschungsrichtungen: Max von Pettenkofer stellte die Lehre von der zeitlichen Bedingtheit der Typhus- und Choleraentstehung auf und legte ihr eine besondere Bedeutung bei sowohl für die Erkenntnis der Entstehungsursachen der epidemischen Krankheiten wie auch für die zu ihrer Verhütung und Bekämpfung zu ergreifenden Massnahmen. Seine Auffassung geht davon aus, dass Typhus und Cholera in ihrem epidemischen Auftreten nach Oertlichkeit und Zeit so bedeutende Verschiedenheiten und Eigentümlichkeiten zeigen, dass gerade für sie die Faktoren einer bestimmten Lokalität und eines bestimmten klimatischen Charakters von bestimmendem Einfluss erscheinen. In schroffstem Gegensatz zu dieser lokalistischen Auffassung steht die Lehre Robert Kochs, der der Lokalität jede Bedeutung für die Seuchenentstehung abspricht, indem er den kranken Menschen als die wesentlichste und alleinige Ursache der Seuchenentstehung erklärt und die Seuchenbekämpfung als einen Parasitenkampf darstellt, dessen Ziel die Vernichtung der Infektionserreger sein müsse.

Eine zusammenhängende Darstellung der Pettenkoferschen Lehre zu geben und zugleich den Nachweis zu führen, dass diese lokalistische Auffassung den Hauptcharakterzügen von Typhus- und Choleraepidemien durchaus Rechnung trägt, dies betrachtet Wolter als die vornehmste Aufgabe seines Buches, das als Jubiläumsschrift zum 50jährigen Gedenken der Begründung der lokalistischen Lehre Max von Pettenkofers (II. Band) in J. F. Lehmanns Verlag erscheint.

In zwei Hauptteilen erörtert und kritisiert der Verfasser die Hauptgrundgesetze der epidemiologischen Typhus- und Choleraforschung. Jedes der Gesetze weiss er durch überzeugende Beispiele zu illustrieren. Den Leser des „Jahrbuchs" wird vor allem das Kapitel über die gleichzeitigen Typhusepidemien in Zürich und Genf im Jahre 1884 interessieren. Durch die nach der Ansicht des Verfassers fehlerhafte Gegenüberstellung der Gesamtzahl der Häuser mit verschiedener Wasserversorgung resp. mit verschiedener Fäkalienbeseitigung kam man zu dem irrigen Schluss, dass die Ursachen der Epidemie in Zürich in einer Infektion der Brauchwasserleitung zu suchen seien. Wolter führt die Zürcher wie die Genfer Epidemie auf örtliche Verhältnisse zurück, die sich an beiden Punkten gleichzeitig, aber unabhängig von einander geltend machten, indem sie die den Verlauf der Epidemien bestimmenden klimatischen Faktoren zu entsprechender örtlicher Einwirkung kommen liessen.

Eines der Hauptergebnisse der höchst bemerkenswerten Arbeit besteht im Nachweis, dass der wissenschaftliche Streit zwischen den beiden Richtungen in der epidemiologischen Forschung nicht als zugunsten der Kochschen Auffassung definitiv entschieden betrachtet werden darf, sondern dass er von neuem und zwar unter Berücksichtigung der Hauptcharakterzüge der Seuchen aufgenommen und durchgeführt werden muss bis zu einer völligen gegenseitigen Verständigung. Eine Vereinigung der Pettenkoferschen und Kochschen Lehre präzisiert der Verfasser folgendermassen: „Der Boden übt seinen zweifellos feststehenden Einfluss auf die Typhusentstehung durch die Bodenluft resp. die Bodengase aus und zwar in der Weise, dass bei der Typhuserkrankung eine durch die Atmungsorgane erfolgende Bodengasintoxikation des Blutes resp. der Gewebe des Körpers das Primäre und die Entwicklung der bei dem Krankheitsprozess vorkommenden Bazillen der Typhusgruppe aus andern Bazillen im menschlichen Körper das Sekundäre ist."

Das Hauptverdienst des Buches besteht darin, dass Pettenkofers scharfe und glänzende Beobachtungen die ihr gebührende Würdigung und eine abschliessende, allseitig befriedigende Erklärung gefunden haben. Das Werk bringt in das Gewirre von Unbekanntem, das bisher der epidemiologischen Forschung anhaftete, durch die vergleichend-epidemiologische Betrachtung diejenige Klarheit, die zur Erkenntnis der grossartigen Gesetzmässigkeiten des örtlichen und zeitlichen Verhaltens der Seuchen führt.

Das Buch ist mit zahlreichen Kurventabellen und Planskizzen vortrefflich ausgestattet und macht Verfasser und Verlag, von dem wir stets nur das Beste vom Besten entgegenzunehmen gewohnt sind, alle Ehre.

Dr. med. Fr. Zollinger.

Dr. med. R. Wickmann: Lebensregeln für Neurastheniker. 6. Auflage. 72 Seiten. Verlag Otto Salle, Berlin. Preis Fr. 1.35.

Die kleine Schrift gibt den zahlreichen, über ihre Nerven Klagenden Aufklärungen über die verschiedenen Erscheinungsformen ihrer Krankheit. So gelangen, nur um einzelnes hervorzuheben, die Kopfbeschwerden, die Rückenschmerzen, das Gefühl allgemeiner Körperschwäche und grosser Mattigkeit, das Herzklopfen, die Klagen über Magenbeschwerden und Verdauungsstörungen, die sexuelle Neurasthenie, die Klagen über Zwangsgedanken und über Angstgefühle zur Besprechung. Bei den einzelnen Fällen werden die betreffenden Verhaltungsmassregeln angeführt.

Das kleine Buch ist sehr fliessend und klar geschrieben und dürfte nicht nur zur Heilung, sondern auch zur Verhütung von Nervenleiden willkommen sein. Dr. med. Fr. Zollinger.

Dr. Gustav Michel: Hautpflege und Kosmetik. 2. Auflage. 34 Seiten. Verlag der Ärztlichen Rundschau, Otto Gmelin, München. Preis Fr. 1.—.

In kurzen Zügen behandelt die Schrift, die als Heft 7 der Sammlung „Der Arzt als Erzieher" erscheint, die wichtigsten Kapitel der normalen Anatomie und Physiologie der Haut, die Reinigung von Gesicht, Händen und vom übrigen Körper, sowie die hauptsächlichsten Anomalien der Haut und ihrer Organe, die für eine rationelle Kosmetik in Betracht fallen.

Das Verdienst, ärztlich-erzieherisch zu wirken, kann dem bewährten Verlag in vollem Umfang zuerkannt werden. Dr. med. Fr. Zollinger.

Dr. Walther Löhlein: Hygiene des Auges. Würzburg. Curt Kabitzsch (A. Stubers Verlag). 62 Seiten. Preis Fr. 2.30.

In der vorliegenden Arbeit, die als Heft 3—4 des XI. Bandes der bekannten „Würzburger Abhandlungen aus dem Gesamtgebiet der praktischen Medizin" erscheint, schildert der Verfasser in klarer und knapper Weise Wesen, Entstehung und besonders die Verhütung der Erkrankungen des Auges. Die heutige Volksmedizin strotzt geradezu von Aberglauben, namentlich in der Behandlung von Augenkrankheiten; man denke nur an das vielfach übliche Auslecken von Fremdkörpern aus dem Bindehautsack, das Auswaschen kranker Augen mit Harn, das Bestreichen mit eigenem oder fremdem Speichel (Hundespeichel etc.), das Auflegen von Käsematte, von rohem Fleisch und ähnlichem auf „entzündete" Augen, die „Ableitung" von Augenkrankheiten durch Ohrringe etc. Es mag daher wohl am Platz sein, die Ärzte immer und immer wieder daran zu erinnern, dass sie ganz besonders auch dazu berufen sind, das Volk auf eine rationelle Hygiene namentlich der Augen aufmerksam zu machen. Der Verfasser weist den Schulärzten bei der Verhütung von Augenleiden eine hervorragende Rolle zu und verlangt u. a. die Anstellung einer ausreichenden Zahl von Schulaugenärzten mit der Verpflichtung alljährlicher genauer Untersuchung aller Schulkinder (in Trachomgegenden entsprechend häufiger) und je nach den den lokalen Verhältnissen abzugrenzenden Rechten; ferner eine Augenuntersuchung

beim Schulaustritt, vor der Berufswahl ohne zwangsweise Beeinflussung der letzteren, nur im Sinne der Beratung, bei Berufen jedoch, die hohe Ansprüche an das Auge stellen, Einführung einer Mindestsehschärfe und einer oberen Kurzsichtigkeitsgrenze beim Eintritt. Die interessante Schrift darf Ärzten und Schulhygienikern bestens empfohlen werden.

Dr. med. Fr. Zollinger.

Anton Elders: Heilung des Stotterns nach gesanglichen Grundsätzen. Leipzig, Verlag von Carl Merseburger. 1911. 68 Seiten. Preis Fr. 3.—.

Die in dieser Schrift dargebotene Methode zur Heilung des Stotterns bringt den Stotterheilunterricht zum Kunstgesang in Beziehung. Die Methode des Verfassers fusst auf folgenden Grundsätzen: „Der Stotterer will ohne Klang sprechen, er lernt geläufig sprechen, wenn er mit Klang spricht. Grosser Klang entsteht durch Offenheit der Kehle, der Klang liegt in den Vokalen, die Vokale müssen klangvoll, fliessend gesprochen und gut gebunden sein". Die Methode stellt keinen Kursus dar, sondern ein Prinzip, schiebt das ganze Material des Taubstummen-Unterrichtes beiseite und betrachtet das Gehör als den naturgemässen sprachentwickelnden Faktor. Bei dem Wandel, den die Methode des Stotterer-Heilverfahrens in den letzten Jahren durchgemacht hat, erscheint die Eldersche Methode der Nachprüfung wert.

Dr. med. Fr. Zollinger.

Desinfektion. Monatsschrift. Deutscher Verlag für Volkswohlfahrt, G. m. b. H., Berlin. Bezugspreis jährlich Fr. 13.—.

Der abgelaufene Jahrgang bildet einen starken Band von nahezu 700 Seiten. Den Hauptwert der Zeitschrift, die sich rasch einen weiten Lesekreis erworben hat, sehe ich in der Fülle von eingehenden gründlichen Originalarbeiten. Diese stammen aus den bekanntesten Hygiene-Instituten des Kontinents und betreffen meistens Versuche mit neueren Desinfektionsmitteln- und -apparaten, ich nenne nur Formobas, Izal, Morbizid, Formangan etc. Wertvoll ist auch die Übersicht über die gesamte einschlägige Literatur. In knappen Referaten werden alle wichtigeren Arbeiten angeführt, hiedurch bringt die Zeitschrift nicht nur dem Hygieniker, sondern auch dem praktischen Arzt, dem Chirurgen und Gynäkologen reichen Stoff. Ferner werden regelmässig die Jahresberichte der Desinfektionsanstalten des Kontinents kurz resumiert und deren Geschäftsgang in monatlichen Berichten zusammengestellt. Die neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der Desinfektionstechnik werden in Form von Patentberichten skizziert. Die Zeitschrift vermag nicht nur dem Hygieniker, sondern auch städtischen und privaten Desinfektionsanstalten, sowie Behörden, namentlich Gesundheitskommissionen wertvolle Dienste zu leisten; auch der Schularzt wird ihr manches Interessante zu entnehmen vermögen.

Dr. med. Fr. Zollinger.

Halbmonatsschrift für soziale Hygiene und Medizin. Herausgegeben von Prof. Dr. R. Lennhoff und Dr. Benno Latz. 18. Jahr-

gang. Allgemeine medizinische Verlagsanstalt, G. m. b. H., Berlin. Preis ganzjährlich Fr. 16.—.

Die Zeitschrift erfreut sich eines wachsenden Interesses in den Kreisen der Aerzte und Hygieniker. Aus der Feder namhafter Autoren bringt sie stets Originalartikel aus den Gebieten der Kommunalmedizin und Kommunalhygiene, des Krankenhaus- und Heilstättenwesens, der Säuglings- und Tuberkulosefürsorge, der Gewerbehygiene und Arbeiterversicherung. Auch der Schulhygieniker findet manches Lesenswerte. Der abgelaufene Jahrgang brachte u. a. folgende Artikel schulhygienischen Inhalts:

Ueber das Kinderschutzgesetz und die gewerbliche Kinderarbeit in Berlin; Zur Gründung eines schulhygienischen Museums; Aus dem Berichte über die Tätigkeit des Schularztes an der Volksschule von Mannheim; Walderholungsstätten; Schülerselbstmorde; Statistische Erhebungen über die Stillungsverhältnisse Berliner Gemeindeschulrekruten; Ausgestaltung der Fürsorge für tuberkulöse Kinder; Kindererholungsheime; Schulärztliche Behandlung und schulärztliche Fürsorge; Die Stellung und Tätigkeit des Arztes in dem Fürsorgeerziehungs- und Jugendgerichtswesen; Schulzahnkliniken etc.

Dr. med. Fr. Zollinger.

Sexual-Probleme. Zeitschrift für Sexualwissenschaft und Sexualpolitik. Herausgeber Dr. Max Marcuse, Berlin. Jährlich 12 Hefte. Frankfurt a. M., J. D. Sauerländers Verlag. Preis Fr. 10.70.

Es ist unserer Zeit vorbehalten geblieben, die Scheu, mit der man die Erörterung der sexuellen Fragen bisher ängstlich mied, zu überwinden. Die ausserordentlich grossen Schäden, die das frühere Vertuschungssystem zur Folge hatte, haben glücklicherweise dazu geführt, alle diese Fragen, die doch für das Wohl des Einzelnen wie der Gesamtheit von so grosser Bedeutung sind, frei zu diskutieren. Nicht nur in der medizinischen und pädagogischen Fachliteratur, auch in der Tagespresse und in öffentlichen Versammlungen werden diese Probleme jetzt behandelt. Weitere Kreise wenden heute diesen Fragen ihr steigendes Interesse zu, und Reformvorschläge der verschiedensten Art treten auf den Plan.

Da hat sich denn bald ein Organ als notwendig erwiesen, das als Sammelpunkt für die verschiedenen Stimmen dient, das die einzelnen Fragen objektiv betrachtet und die von verschiedenen Seiten geäusserten Vorschläge und Argumente kritisch beleuchtet. Dieser verdienstvollen Aufgabe unterzieht sich die Zeitschrift „Sexual-Probleme“, von der uns der V. Jahrgang in Form eines fast 1000 Seiten umfassenden Bandes vorliegt.

Aus dem reichen Inhalt sei nur einiges hervorgehoben. Von medizinischen Themen wird besonders ausführlich die „Wirkung sexueller Abstinenz auf die Gesundheit“ behandelt. Weiter finden wir Aufsätze über „Erblichkeit und Entartung“. Der bekannte Pädagoge Prof. Gurlitt schreibt über „Gefahren der Internate“ und über die „Erziehungsformen zur Erzielung besserer Ehemöglichkeiten“. Es folgen Arbeiten über „uneheliche Geburten“ und „Mutterschutzgenossenschaften“, „Koeduktion der Geschlechter“, „sexuelle Moral und Hygiene der Gymnasiasten“, „Höhere Schule und Pubertät“,

„Sexuelle Aufklärung in der Religionsstunde“, „Sittlichkeitsverbrechen Jugendlicher“ etc. Auch die Frage der körperlichen Züchtigung wird eingehend behandelt.

Ausser den Aufsätzen bringt jedes Heft in der Abteilung „Rundschau“ zahlreiche kürzere Notizen sexualwissenschaftlichen und sexualpolitischen Inhalts aus der jüngsten Zeit. Auch über die einschlägige Literatur wird eingehend referiert.

Jedem, der sich über diese ebenso interessanten wie wichtigen Fragen unterrichten will, können wir ein Abonnement auf diese Zeitschrift nur empfehlen.

Dr. med. Fr. Zollinger.

Am Lebensquell. Ratschläge aus dem Preisausschreiben des Dürer-Bundes. Ein Hausbuch zur geschlechtlichen Erziehung. Verlag von Alexander Köhler, Dresden. 363 Seiten. Fr. 6.—.

Die Erkenntnis des Unsegens, der über der Verheimlichung der geschlechtlichen Frage Kindern gegenüber liegt, hat vor zwei Jahren den Dürer-Bund bestimmt, ein Preisausschreiben um Beiträge zur sexuellen Aufklärung zu erlassen. Mehr als ein halbes Tausend von Arbeiten gingen ein, ein gutes Zeichen dafür, dass sich heutzutage die weitesten Kreise mit der brennenden Frage beschäftigen: „Wie sag ich's meinem Kinde?“ Eine Auswahl der besten Beiträge bietet das vorliegende Hausbuch. Theorie und Praxis treten hier beisammen auf, Erörterung und Beispiele wechseln fortwährend ab, beziehen sich aufeinander, ergänzen sich. Kein Beitrag ward aufgenommen, der nicht irgend etwas in besonderem Lichte erkennen liess. Die Fülle der Beispiele zeigt die Fülle der Möglichkeiten. Möge das Buch auch richtig benutzt werden! Möge man ja nicht „Vorschriften“, ja nicht „Rezepte“ in seinen Beiträgen sehen! Möge es recht viel Gutes stiften! Ein Hausbuch im edelsten Sinne des Wortes ist es geworden.

Dr. med. Fr. Zollinger.

Office international d'Hygiène publique. Bulletin mensuel. Tome II. 1910. Paris. Preis jährlich Fr. 10.—.

Der abgelaufene Jahrgang dieser Zeitschrift, die im gleichnamigen Verlag in Paris erscheint, bildet einen stattlichen Band von mehr als 2000 Seiten. Einen grossen Teil des Raumes nehmen Gesetze und sanitäre Vorschriften der verschiedensten Länder und Staaten ein. In wertvollen, meist sehr umfangreichen Originalarbeiten werden aktuelle Themata aus allen Gebieten der Hygiene behandelt, ich nenne nur: Die Sterilisation des Wassers durch ultraviolettes Licht; die Bazillenträger beim Typhus; die Schlafkrankheit in den englischen Kolonien von Afrika; geographische Ausbreitung der Lepra. Das Gebiet der Schulhygiene betrifft die Arbeit „Organisation de l'inspection médicale des écoles“. Der Abschnitt „Documents statistiques“ bringt grosse Statistiken über den Gesundheitszustand und die hauptsächlichsten Infektionskrankheiten aus allen Kulturländern. Eine äusserst sorgfältige Behandlung erfuhr auch der Referatenteil, der Schulhygiene wurde ein besonderes Kapitel eingeräumt. Die reich ausgestattete Zeitschrift leistet besonders Sanitätsbehörden unschätzbare Dienste.

Dr. med. Fr. Zollinger.

Albert Säger. Der menschliche Körper, dessen Bau, Lebensverrichtungen und Pflege. 160 Seiten. Verlag: J. Langs Buchhandlung und Buchdruckerei, Karlsruhe 1910. IV. Auflage. Preis Fr. 2.—.

Dieses Lehrbuch, das wegen seiner knappen präzisen und anschaulichen Darstellung des Wichtigsten aus der Anthropologie und Gesundheitslehre seit Jahren als ein bewährtes und viel gebrauchtes Lehr- und Uebungsbuch sehr geschätzt wird, hat in der 4. Auflage eine gründliche Durcharbeitung erfahren. Einige neue Abschnitte betreffen die alkoholischen Getränke und ihre Gefahren, die ansteckenden Krankheiten und deren Verhütung, sowie die erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen. Jedem Abschnitt folgt eine Reihe von Wiederholungsaufgaben; diese haben den Zweck, dem mechanischen Auswendiglernen der einzelnen Kapitel zu steuern und das eigene Denken und selbständige Erfassen der Schüler anzuregen und zu fördern. Zahlreiche Illustrationen erläutern den Text. Das Buch darf Mittelschulen zur Anschaffung bestens empfohlen werden. Dr. med. Fr. Zollinger.

Aus Natur und Geisteswelt.

Die bekannte Sammlung aus dem Verlage B. G. Teubner in Leipzig darf auf ein mehr als zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Sie umfasst heute über 350 Bände, von denen 70 bereits in zweiter bis vierter Auflage vorliegen. Auch das verflossene Jahr hat eine schöne Anzahl neuer Bändchen hervorgebracht, von denen einige, die für den Schulhygieniker etwelches Interesse beanspruchen dürfen, kurz genannt sein mögen.

H. Buchner. Acht Vorträge aus der Gesundheitslehre. 134 Seiten. Dieses Bändchen, womit die Sammlung im Jahre 1898 ihren Anfang nahm, liegt heute bereits in dritter Auflage aus der Feder von Prof. Dr. v. Gruber vor. Einige Kapitel, wie z. B. dasjenige über Infektionskrankheiten, wurden dem Stande der heutigen Wissenschaft gemäss ergänzt. In klarer und überaus fesselnder Darstellung unterrichtet der Verfasser über die äussern Lebensbedingungen des Menschen, über das Verhältnis von Luft, Licht und Wärme zum menschlichen Körper, über Kleidung und Wohnung, Bodenverhältnisse und Wasserversorgung, die Krankheiten erzeugenden Pilze, die Infektionskrankheiten und die Mittel zu ihrer Abwehr, kurz, über die wichtigsten Fragen der Hygiene.

Eine allgemein verständliche Darstellung von Bau und Funktion des Herzens und der Blutgefässe, sowie von den verschiedenen Formen ihrer Erkrankungen gibt Privatdozent Dr. Heinrich Rosin in dem neuesten Bändchen „Herz, Blutgefässe und Blut und deren Erkrankungen". 111 Seiten. Die beigegebenen Abbildungen sind äusserst geschickt gewählt und geben, im Gegensatz zu ähnlichen, die wir schon in derartigen populärmedizinischen Werken gesehen haben, auch dem Laien eine richtige Vorstellung von Lage- und Grössenverhältnissen des Herzens.

„Vom Nervensystem, seinem Bau und seiner Bedeutung für Leib und Seele im gesunden und kranken Zustande“ erzählt Prof. Dr. R. Zander im 48. Bändchen der Sammlung, das heute in zweiter Auflage vorliegt. Er erörtert die Bedeutung der nervösen Vorgänge für den Körper, die Geistestätigkeit und das Seelenleben und sucht klarzulegen, unter welchen Bedingungen Störungen der nervösen Vorgänge auftreten, wie sie zu beseitigen und zu vermeiden sind. Auch dieses Bändchen hat der Verlag mit zahlreichen guten Illustrationen ausgestattet.

Prof. Dr. Schumburg: Die Geschlechtskrankheiten, ihr Wesen, ihre Verbreitung, Bekämpfung und Verhütung. Bd. 251. 100 Seiten. Der Verfasser gibt in sachlicher, aber rückhaltlos offener Darlegung ein Bild von dem Wesen der Geschlechtskrankheiten, von ihren Erregern, den verschiedenartigen Wegen, die sie im Körper einschlagen, und den Schäden, die sich an ihre Fersen heften, erörtert nach statistischen Angaben über die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten ausführlich ihre Bekämpfung und Verhütung mit besonderer Berücksichtigung des gefährlichen Treibens der Prostitution und der Kurpfuscher. Hoffentlich stiftet das Bändchen einiges Gute und wirbt neue, verständnisvolle Streiter in dem dringend notwendigen und nun schon nicht mehr aussichtslosen Kampf wider die Geschlechtskrankheiten.

Eine interessante Arbeit bietet uns Dr. med. P. Pollitz in seiner „Psychologie des Verbrechers“. Bd. 248. 148 Seiten. Aus dem umfangreichen Gebiete der Kriminalpsychologie stellt der Verfasser die wichtigsten und interessantesten Forschungsergebnisse in einer Anzahl Kapitel zusammen. Vor allem hebt er immer und immer wieder die drei fundamentalen Tatsachen unseres heutigen Wissens scharf hervor: 1. Das Verbrechen ist das Produkt bestimmter sozialer und wirtschaftlicher Verhältnisse. 2. Das Verbrechen ist das Produkt einer defekten geistigen Anlage. 3. Das Verbrechen ist das Produkt einer persönlichen verbrecherischen Tendenz des Täters. Alle drei Faktoren können allein oder gemeinsam wirksam werden. Die Betrachtung des Verbrechens als einer Erscheinung des gesamten sozialen Lebens machte die Beigabe einer Reihe von interessanten Statistiken und Zahlenkurven notwendig. Aus der ganzen Schrift spricht eine langjährige Erfahrung und scharfes Beobachten der Psyche des Verbrechers.

Dr. C. Trömner: Hypnotismus und Suggestion. Band 199. 116 Seiten. Der interessante Band bietet eine durchaus sachliche, von Vorurteil und Sensation gleichweit entfernte Darstellung der Lehre von Hypnotismus und Suggestion, indem ihre Geschichte, die Frage der Hypnotisierbarkeit, die vielfach wunderbaren Erscheinungen der Hypnose in ihren verschiedenen Graden und Erscheinungsformen, wie Somnambulismus, Autosuggestion usw., die psychologische Erklärung derselben und schliesslich der Einfluss der Suggestion auf den wichtigsten Kultur- und Lebensgebieten wie Geistesstörung, Heilkunde, Verbrechen, Kunst, Erziehung behandelt werden.

Ein anschauliches Bild von der modernen Heizung und Lüftung gibt Ingenieur J. E. Meyer im 241. Band. 112 Seiten. In kurzen Zügen orientiert er über die verschiedenen Lüftungs- und Heizungsarten menschlicher Wohn- und Aufenthaltsräume. Die gewaltige Ueberlegenheit

unserer modernen Zentralheizung über die Lokalheizung wird dem Laien klargelegt, und er wird zugleich gewarnt, eine Zentralheizung zu wählen, wenn nicht genügend Mittel zu Gebote stehen.

Diese knappen Referate vermögen nur einen ungenügenden Einblick in den reichen Wissensschatz der Teubnerschen Sammlung zu geben; diese Art der Popularisierung der Wissenschaft muss als eine sehr glückliche bezeichnet werden, der geringe Preis (Fr. 1.70 pro Band) erleichtert zudem die Anschaffung in hohem Masse. Dr. med. Fr. Zollinger.

III. Turnen und Spiel.

Die grundlegenden Übungen des deutschen Turnens in 76 Bildern. Mit Erläuterungen von Dr. Fr. Rösch, Direktor der Grossherzogl. Turnlehrerbildungsanstalt Karlsruhe. Karlsruhe 1910. G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag. Fr. 6.—.

Diese Bildersammlung kann als eine Ergänzung zu den Maulschen Turnbüchern betrachtet werden. Sie erstreckt sich über die meisten Übungszweige des deutschen Turnens und gibt hievon, wie der Titel bereits sagt, die Elemente. Die Darstellung ist meistens gut bis sehr gut; einige Übungen dürften die „rationelle" Haltung statt der gebräuchlichen zeigen, z. B. der Liegestütz am Barren Fig. 52, ebenso das Rumpfbeugen rw. Fig. 29; hier gibt die Abbildung ganz deutlich die aus der starken Knickung des Halses entstehende Verdickung wieder, während die für den Liegestütz gewählte Darstellung als den Hängebauch fördernd betrachtet werden muss. Bei derart wichtigen Übungen sollte mit dem Herkömmlichen vollständig gebrochen werden. In den Fig. 64, 66 und 68 ist die Kopfhaltung keine vorbildliche. Einige Abbildungen zeigen geschmackvolle Turnkleidungen für das weibliche Geschlecht. Alles in allem ist das Büchlein sehr gut brauchbar; die Ausstattung hat aber den Preis etwas in die Höhe getrieben. R. Spühler.

Handbuch für Frauenturnabteilungen von Dr. Edm. Neuendorf. 2. Auflage. Druck und Verlag von G. B. Teubner, Leipzig-Berlin. Preis kart. Fr. 3.75.

Das letztes Jahr neu erschienene Werk liegt schon in zweiter Auflage vor, woraus ohne weiteres auf die praktische Verwendbarkeit geschlossen werden kann. Es ist zu begrüssen, dass der Verfasser das Künstliche und Künstelnde in den Hintergrund drängt und dafür das Natürliche bevorzugt. Wenn ihm aber der Körper die Hauptsache ist, sollte er vor einer weitern Auflage eine genaue Durchsicht der Figuren vornehmen. Gerade schon die erste Abbildung ist nicht gut. Beim Rumpfsenken vorwärts gehören die Arme in die Richtung des Rumpfes und der Kopf zwischen die erstern und ja nicht in den Nacken (siehe auch Fig. 29). Für das Rumpfbeugen rückwärts wäre die Ausführung in Fig. 3 genügend (das ist übrigens kein Spannbeugen), so dass die folgende Abbildung wegfallen könnte. Die starken Knickungen in der Lendengegend sollten vermieden werden (Fig. 45, 50, 53 und 60).

Es ist ja sehr schwer, gute Abbildungen durch Buchdruck in den Text hineinzubringen. Eine Besserung möchte immerhin noch möglich sein, wenn die Turnerin etwas heller gekleidet würde; dafür müsste dann der Hintergrund dunkel gewählt werden.

Die Leiter von Frauenturnabteilungen seien hiemit auf diese Anleitung aufmerksam gemacht; sie wird ihnen von grösstem Nutzen sein. R. Spühler.

Adolf Spiess. Ein Gedenkblatt zu seinem hundertjährigen Geburtstage von Prof. Dr. Karl Roller, Oberlehrer in Darmstadt. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1910. Preis Fr. 4.—.

Von den verschiedenen, zum hundertjährigen Geburtstag Adolf Spiessens erschienenen Schriften ist die oben angegebene die umfangreichste. Der Verfasser hat alle ihm zugänglichen Quellen zum Studium herangezogen, so dass ein in alle Einzelheiten genaues Lebensbild entstanden ist und Adolf Spiess die wohlverdiente Würdigung erfährt. Es ist ja leider nicht immer so gewesen. Vielfach wurde er verkannt, und allzu leicht vergass man, dass der Schöpfer von etwas Neuem selten alles bis ins einzelne ausgestalten kann, namentlich wenn es ihm nicht vergönnt ist, seine ganze Kraft genügend lange in den Dienst seiner Idee zu stellen. Dazu kommt, dass das Neue stets seine Gegner hat und viele sich über etwas ein Urteil erlauben, wofür ihnen das Verständnis mangelt.

Eine kurze Betrachtung ergibt zur Genüge, dass der Schöpfer unseres heutigen Schulturnens ein ganzer Mann gewesen sein muss. Sie mahnt vielleicht auch etwas zur Bescheidenheit, wenn sich ergibt, wie weit entfernt wir heute noch von jenem Schulturnen sind, das sich Spiess zu schaffen vorgenommen hatte. Ihm schwebte vor, das Turnen in den Schulorganismus einzufügen, damit es dort die ihm gebührende Stellung als Erziehungsmittel für Körper und Geist einnehme und der Jugend eine sorgfältige Leibeserziehung sichere.

Im Jahre 1842 richtete Spiess an den preussischen Minister von Eichhorn die Schrift:

„Gedanken über die Einordnung des Turnwesens in das Ganze der Volkserziehung.“ Darin fordert er, dass der Staat neben der geistigen Ausbildung der Jugend auch deren körperliche Erziehung übernehme. Ihm steht es zu, die notwendigen Einrichtungen zu schaffen und dafür besorgt zu sein, dass für den Turnunterricht geeignete Lehrkräfte ausgebildet werden.

Neben den notwendigen Plätzen sind für das schlechte Wetter besondere Turnhallen mit Heizeinrichtung notwendig. Die einzelnen Klassen turnen unter ihrem Lehrer; Zusammenziehungen sind nur ausnahmsweise zulässig. Im allgemeinen soll jeder Schüler täglich eine Stunde turnen; bei ältern Schülern kann man etwa einen Tag überspringen. Dafür müssen diese Stunden an den andern Tagen nachgeholt werden. Wenn in den Schulen für den Turnunterricht keine Stunden mehr frei sein sollten, so ist diese Zeit von den übrigen Fächern zurückzufordern. Auch im Turnen haben Prüfungen stattzufinden, deren Ergebnisse bei Versetzungen in obere Klassen mitmassgebend sein müssen. An Universitäten sollen für Aerzte und solche, die sich dem Erziehungsfach widmen wollen, Vorlesungen über das Turnen

abgehalten werden. Auch in den Seminarien muss in gleicher Weise ein Arzt oder Lehrer die nötigen Belehrungen erteilen. Die Turnlehramtskandidaten haben ihre Befähigung durch eine Prüfung nachzuweisen.

Sind nun nach fast 17 Jahren diese Forderungen erfüllt und damit die notwendigen Bedingungen zu einem erspriesslichen Turnunterricht geschaffen oder fehlen nicht noch wesentliche Teile, wodurch sichere Erfolge der körperlichen Erziehung ernstlich in Frage gestellt werden? Wenn sich in den nächsten 10 Jahren alle oben genannten Forderungen erfüllen, dürfen wir von einem schönen Fortschritt auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung sprechen. R. Spühler.

Keulenschwingen in Schule, Verein und Haus von K. Möller. 3. Aufl. Verlag von B. G. Teubner. Leipzig u. Berlin 1911. Fr. 2.70.

Das erstmals 1899 erschienene Büchlein ist soeben in dritter Auflage herausgekommen. Was der Verfasser vom Keulenschwingen erwartet, spricht er in der Einleitung folgendermassen aus:

Das Keulenschwingen soll eine Uebung für den Körper sein. — Immer soll die Rücksicht auf die Stählung und Gestaltung des Leibes, immer die Aufmerksamkeit auf richtige und schöne Körperhaltung das oberste Gesetz sein. — Das Einfache, Schöne, Kraftvolle werde dem Gekünstelten, Ausgeklügelten und Kleinlich-Schwächlichen allzeit vorgezogen.

Diesen Forderungen entsprechend, ist die genau in Form und Grösse empfohlene Keule nicht leicht und nur zum Tändeln geeignet, sondern strengt den Körper tüchtig an. In bezug auf den Uebungsstoff hält es der Verfasser nicht für angezeigt, regelmässig Bein- und Rumpfbewegungen mit den Schwüngen zu verbinden. Diese sollen vielmehr ausgiebig nur für sich selber erfolgen. Zur Unterbrechung lasse man die Keulen niederstellen und dann kraftvolle Rumpf- und Beinbewegungen, Sprünge über die Keulen oder im Freien Lauf, Sprung und Spiel ausführen.

Ein besonderer Abschnitt ist der Betriebsweise gewidmet. Auch hier zeigt sich die sichere Beherrschung des Stoffes durch den Verfasser. Wer das Keulenschwingen selber betreiben oder es andere lehren will, studiert diese Ausführungen mit grossem Gewinn.

Der zweite Teil enthält den Uebungsstoff in übersichtlicher Weise angeordnet. Musterhafte Abbildungen verdeutlichen die an und für sich schon klar gehaltenen Beschreibungen.

So ist, alles in allem genommen, das vorliegende Buch eine vorzügliche Anleitung zum Keulenschwingen in Schule, Verein und Haus. R. Spühler.

Turnbüchlein für Volksschulen ohne Turnsaal von Alfred Maul, Hofrat und Direktor der Grossherzogl. Turnlehrerbildungsanstalt. Fünfte Auflage, vermehrt und verbessert durch Hauptlehrer A. Leonhardt, Assistent der Grossherzogl. Turnlehrerbildungsanstalt. Karlsruhe 1910. G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag. Preis kart. M. —.90.

Die fünfte Auflage, besorgt durch den getreuen Assistenten des Meisters, unterscheidet sich nicht sehr wesentlich von der vierten; immerhin sind

einige Neuerungen zu bemerken, die dem Werklein zum Vorteil gereichen und seine Brauchbarkeit erhöhen. Die reiche Erfahrung im Schulturnen ermöglichte dem Bearbeiter eine Vermehrung der methodischen Winke und Ratschläge, dadurch namentlich dem Anfänger Erleichterung verschaffend. Die volkstümlichen Uebungen des Laufens, Werfens und Springens haben ebenfalls eine Stätte gefunden und bereichern so den übrigen Turnstoff nach einer wertvollen Seite hin. Vermehrt wurden ebenfalls die Spiele und Wettkämpfe. An neuen Uebungsformen ist die Spannbeuge zu verzeichnen. Bevor diese aber aus dem Liegehang (Standhang) am Reck ausgeführt wird, sollte sie mit Unterstützung an einer Mauer gelernt werden, vorerst mit kleinem und dann immer grösser werdendem Abstand; ohne das ist kaum eine fehlerlose Darstellung zu erwarten. Sie bleibt immer eine sehr wirksame, aber auch sehr schwere Uebung.

Im übrigen ist das Büchlein in jeder Beziehung für das Turnen in ländlichen Verhältnissen wertvoll und kann auch bei uns gute Dienste leisten; nur müssen dann die Stabübungen auf die II. Stufe verspart werden.

R. Spühler.

Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. In Gemeinschaft mit den Vorsitzenden des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland: E. von Schenckendorff und Prof. Dr. F. A. Schmidt, herausgegeben von Prof. H. Raydt. Neunzehnter Jahrgang 1910. Mit Buchschmuck von Alois Kolb und zahlreichen Abbildungen im Text. Leipzig, B. G. Teubner. 348 S. Fr. 4.—.

Spielnachmittage. Von Prof. H. Raydt, Studiendirektor der Handelshochschule zu Leipzig, Geschäftsführer des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland. Dritte Auflage. Leipzig, B. G. Teubner. 158 S. Fr. 3.35.

Die beiden vorliegenden Publikationen zeigen, welch bedeutende Fortschritte die Jugendspielbewegungen im Deutschen Reich gemacht haben. Und da muss man vor allem an die rührige Tätigkeit des Förderers alles Guten und Gemeinnützigen, E. von Schenckendorff, und des Führers im Kampfe für die Gesundung der Jugend, Prof. F. A. Schmidt in Bonn neben Prof. Raydt, dem praktischen Leiter, dankbar Erwähnung tun; sie haben alle drei grosse Verdienste, die sich nicht auf das Deutsche Reich beschränken, sondern ihre Segnungen auch in unser Land getragen haben. Die beiden vorliegenden Bände enthalten eine Fülle des anregenden Stoffes. Dabei geht eine derartige Begeisterung und Ueberzeugungstreue durch die Darstellung, dass der Leser unwillkürlich mitgerissen und für die edlen Bestrebungen eines gesunden Spielbetriebes in allen seinen Formen mitbegeistert und interessiert wird. Was den beiden Publikationen einen besonderen Wert gibt, ist der Umstand, dass sie nicht allein Abhandlungen über die verschiedenen Fragen der Jugendspielbewegung enthalten, sondern eine Reihe wirklicher

Einrichtungen in Bild und Wort zur Darstellung bringen, von Anordnungen der Landes- und Stadtbehörden wie der freien Vereinigungen. Nicht unerwähnt soll sein, dass die Firma B. G. Teubner die beiden Bücher in der denkbar vorteilhaftesten Weise ausgestattet hat: sie sind namentlich auch hygienische Musterleistungen des Buchdruckes. — Die beiden Bücher werden viel Gutes stiften, wo sie studiert, und wo die reichen Anregungen in die Wirklichkeit umgesetzt werden.

Was sollen wir spielen? 380 der beliebtesten Jugend-, Turn- und Volksspiele für Schule, Haus, Vereine und Gesellschaftskreise. Von Gg. Schlipköter, Lehrer. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. 250 S. Fr. 2.70.

Wenn eine Publikation des „Rauhen Hauses" zur Ausgabe gelangt, so kann man zum voraus sicher sein, dass es sich um eine wirkliche Bereicherung der guten Literatur handelt. Das vorliegende Büchlein beweist das wiederum. Es dient nicht etwa ausschliesslich und allein der Schule und ihren Hütern: nein, es wird allen Gesellschaftskreisen und ganz besonders auch der Familie, namentlich der Mutter in der spielenden Beschäftigung der Kinder, die besten Dienste leisten.

Der besondere Vorzug des Büchleins besteht darin, dass es nicht nur eine bestimmte Kategorie von Spielen enthält wie die meisten ähnlichen Bücher, sondern dass sowohl Spiele im Freien aller Art für Jung und Alt, sowie Spiele im Hause, im Zimmer, in der Gesellschaft etc. in reicher, geradezu verblüffender Fülle darin enthalten sind. Da finden wir im I. Teil (Spiele im Freien): Lauf- und Fangspiele — Ballspiele — Kugel-, Roll- und Wurfspiele — Kampf- und Jagdspiele — Hüpf- und Springspiele — Kettenspiele — Singspiele — Reigenspiele — Verschiedene Belustigungen — Abzählreime; ferner im II. Teile (Spiele im Hause): Zimmerspiele — Gesellschaftsspiele — Rätselaufgaben — Pfänderauslösungen — Plan für Spielfeste. Alle diese Gruppen sind in entsprechende Unterabteilungen eingeteilt, z. B. A. für die Kleinen, B. für Schüler und Erwachsene, C. hauptsächlich für Turner, u. a. m., so dass es für jedermann leicht ist, aus der Menge der verzeichneten Spiele die im gegebenen Augenblicke geeigneten auszuwählen.

Bei der wachsenden Bedeutung, die man dem Spiel in der Erziehung beimisst, verdient das vorliegende Buch recht weite Verbreitung.

IV. Naturpflege, Erziehung.

Wandtafeln zur Tierkunde. Erste und zweite Reihe: Nützliche Wirbeltiere. Originale von Tiermaler W. Heubach, München. Herausgegeben vom Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. Franckhsche Verlagshandlung, W. Keller & Co., in Stuttgart. Je vier Bilder eine Reihe bildend, auf Leinwand aufgezogen Fr. 4.—

pro Bild oder zu Fr. 10.— die vier Bilder, mit Stäben und auf Leinwand gezogen zum Aufrollen Fr. 11.—.

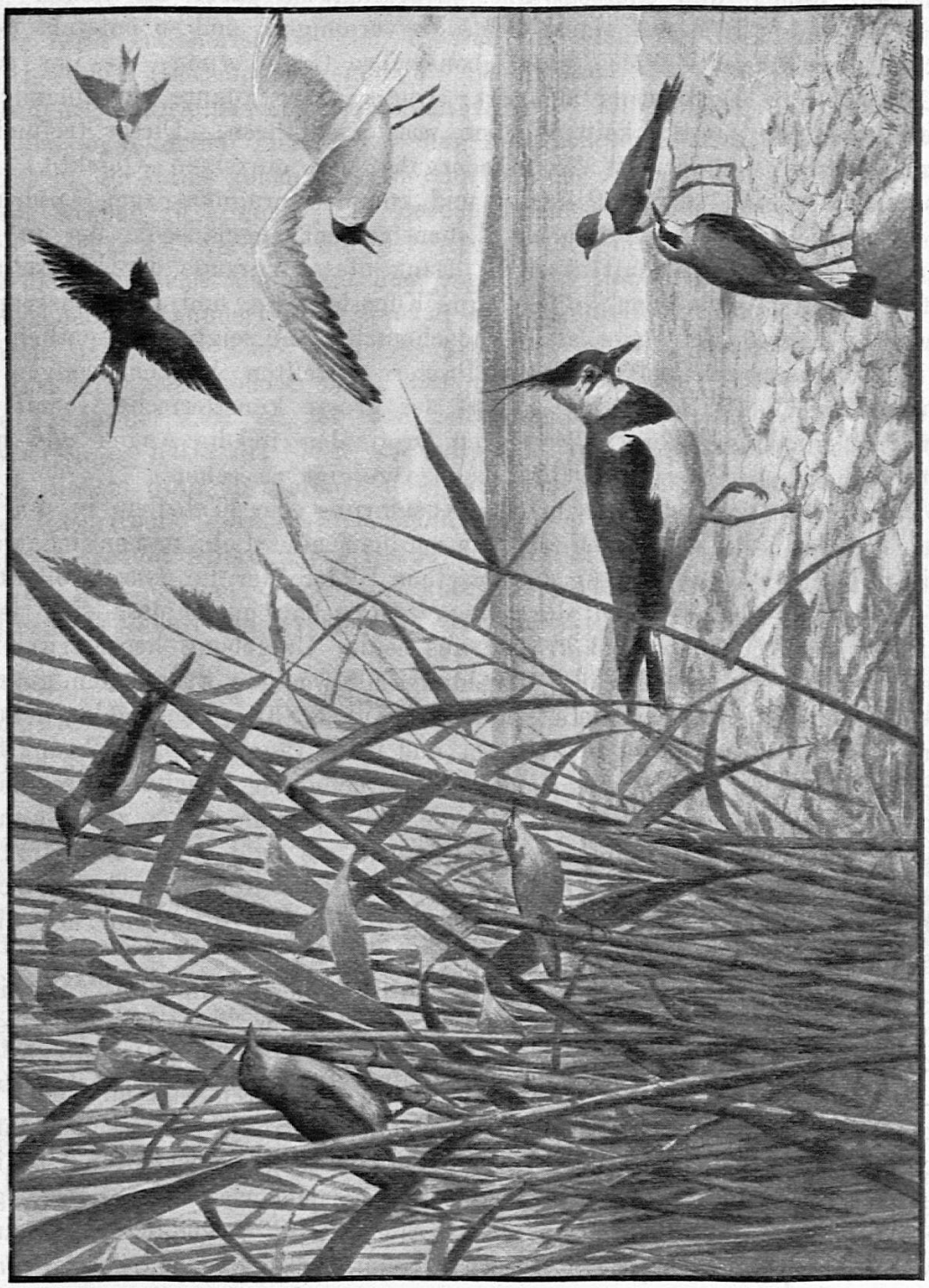
Eine neue Veröffentlichung des Kosmus! Wie seine früheren Unternehmungen verfolgen auch diese Wandtafeln zur Tierkunde den Zweck,

Wandtafeln zur Tierkunde, herausgegeben vom Kosmos.

naturwissenschaftliche Kenntnisse in die breitesten Volksschichten zu tragen und in diesen Naturfreude zu pflanzen.

Von den bis jetzt erschienenen Tafeln, acht an der Zahl, sind sieben der Darstellung von Vögeln gewidmet, und auf einer finden wir Säugetiere und Lurche vereinigt. Alle Bilder machen einen vorzüglichen Eindruck, der

auch einer strengen, kritischen Betrachtung standhält. Diesen verdanken sie der geschickt durchgeführten Komposition, einer sich eng an das Leben anschliessenden Darstellungsweise und der richtigen Auffassung von der Stellung des Vogels in der Natur. Dieser ist ein Produkt des Stückes Erde, auf dem



Wandtafeln zur Tierkunde, herausgegeben vom Kosmos.

sich sein Leben abspielt. Diesem hat er sich im Körper und in den Lebensfunktionen genau angepasst, er ist ein Bestandteil von ihm, nur mit diesem sollte er darum auch abgebildet werden. Diese Forderung trifft hier zu. Als Motive finden wir den Bach mit seinen Ufern, den See mit seinem Gestade, den Wiesengrund, den Feldrain, den Hochwald, das Feldgehölze, den Baum-

garten und jedesmal in diese Naturausschnitte hineingestellt die zu ihnen gehörenden Vögel. So beleben den Seestrand der Kibitz, der Halsbandregenpfeifer, der Steinschmätzer, das ihn begrenzende Rohr die Rohrdrossel, der Sumpfrohr- und der Schilfrohrsänger und im Luftraum darüber tummeln sich Lachmöwe, Rauch- und Uferschwalbe. Glücklich ist dabei der Fehler vermieden, zu viele Arten auf einem Bilde zu vereinigen, und so entsteht denn auf ganz ungekünstelte Weise eine lebenswahre Gruppierung, die uns ganz unwillkürlich das Bekenntnis abnötigt: Diese Arten könnte ein glücklicher Moment an dieser Oertlichkeit wirklich zusammenführen. Dieser trefflichen Gesamtauffassung entspricht die Wiedergabe der einzelnen Objekte. Die Artenmerkmale sind sehr gut erfasst und kommen prägnant zum Ausdruck. Jeder Art ist ein charakteristischer Lebensmoment abgelauscht, der in der Zeichnung trefflich festgehalten wird. Dank dieser Vorzüge der Darstellung erhält jedes Bild einen starken Stich ins Künstlerische, und auf Kunstpapier hergestellt, eignete sich jedes als Wandschmuck. Das zeigt sich deutlich bei den in Schwarzdruck auf solchem Papier erstellten Verkleinerungen zu Propagandazwecken. Bei diesen springt der grosse künstlerische Gehalt der Bilder fast noch deutlicher als bei den Originalen in die Augen und man möchte fast wünschen, sie als Bilderbuch vereinigt zu sehen.

Damit soll aber die technische Ausführung der Tabellen in Farben durchaus nicht herabgesetzt werden. Sie verdient alles Lob, namentlich wenn man in Betracht zieht, wie billig die einzelnen Bilder oder die ganze Kollektion sind. Die Hintergründe sind durchwegs hell gehalten, so dass sich jedes Individuum scharf abhebt und kräftig aus seiner Umgebung heraustritt. Die Farbenmerkmale sind in Ton und Verteilung mit wenigen Ausnahmen gut, da wo es sich um starke Kontraste handelt, tadellos. Die Deck- oder Schutzfarben, die mit ihren geringen Nuancen und ihrer räumlichen Beschränktheit der Schrecken aller für Massenproduktion berechneten Druckverfahren sind, kommen bei den grossen Vögeln, so den Eulen, sehr schön zur Geltung, bei kleineren Vögeln (Sumpfmeise) möchte man sie bald einen Ton dunkler, bald einen heller wünschen, bei Grasmücken und Rohrsängern typischer und bestimmter. Doch das sind Kleinigkeiten, die den Gesamteindruck nicht zu beeinträchtigen vermögen.

Der Sonderzweck des Bilderwerkes wird, da der Haupttitel „Nützliche Wirbeltiere“ ihn nur halbwegs umschreibt, demjenigen, dem der Stoff fremd ist, nicht beim ersten Durchgehen klar werden. Er wird sich anfangs an der Auswahl und an der Zusammenstellung der Arten stossen; denn er findet sie weder nach systematischen noch nach streng biologischen Rücksichten durchgeführt. Auch dem Prinzip der Lebensgemeinschaften ist nicht konsequent nachgelebt worden, denn was hat beispielsweise der Maurersegler in der Gesellschaft der Eulen zu tun? Allen diesen Bedenken wäre durch die Wahl eines richtigen, den Zweck bestimmt bezeichnenden Titels vorgebeugt worden. Das Neue und Verdienstvolle an diesem Werk liegt eben nicht in der Zusammenstellung nützlicher Vögel und Tiere überhaupt, an solchen Werken ist kein Mangel, sondern in der Zusammenstellung derjenigen Tierarten, die vom Menschen aus irgend einem Grunde ungerecht verfolgt oder bedrängt werden und so in ihrer Existenz bedroht sind. Um dieser Tendenzen willen hat auch der Wiener Tierschutzverein mit Recht dessen Herausgabe

unterstützt und zur Verteilung an die österreichischen Schulen 5000 Exemplare von jedem Bilde bezogen.

Die neuen Ziele, denen es folgt, weichen also in einem Punkt von denen bisheriger ziologischer Bildwerke ab. Diese hatten in der Hauptsache die wissenschaftliche Belehrung in irgend einer Form im Auge; dem vorliegenden Werk ist nicht die Mehrung des Wissens Hauptzweck, es will in erster Linie erzieherisch wirken. Es will vor allem die Gesinnung des Volkes den lebenden Geschöpfen gegenüber beeinflussen, bei ihm eine edlere und gerechtere Naturauffassung anbahnen helfen. Mitstreiten will es im Kampf für den erweiterten Tierschutz, den Naturschutz, seinen Vorkämpfern ein Mittel in die Hand geben, um für ihn bei der Jugend und den Erwachsenen besser werben zu können. Ein Beschützer und Beschirmer all jener Wirbeltiere möchte es werden, die der Aberglaube, die Dummheit, der Aberwitz und die Selbstsucht der Menschen täglich in den Tod hetzen. Es möchte dem neuen Jahrhundert die Schmach ersparen helfen, zum Totengräber einer ganzen Reihe von Tier- und Vogelarten zu werden, deren Bestände schon so zusammengeschmolzen sind, dass ihr vollständiges Aussterben nur noch eine Frage der Zeit ist, es vor dem Fluch der kommenden Generationen bewahren, es hätte die Natur um schnöder Profite willen verschachert. Wenn es in diesem Sinn fortgeführt und weiter ausgebaut wird, so heisst gewiss jeder Naturfreund diesen neuen Bundesgenossen auf dem Kampffeld des Naturschutzes freudig willkommen. Gerne wird er sich immer da auf ihn stützen, wo es gilt, diesem durch auf Anschauung fussende Belehrungen in den weitesten Volkskreisen Freunde zu werben. Albert Graf.

Kunst. Politik. Pädagogik. Gesammelte Aufsätze von W. Rein. Jena. Erster Band: Kunst. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. 144 S. Fr. 1.35.

Wilhelm Rein gibt in dem vorliegenden Bändchen eine Reihe von Aufsätzen wieder, wie er sie zerstreut in verschiedenen Zeitschriften publiziert hat. Die erste Veröffentlichung liegt zum Teil zurück bis an das Ende der 70er Jahre; kein Wunder, dass in dem Bändchen zum Teil Ansichten und Kunstauffassungen vertreten sind, die auch praktisch der Vergangenheit angehören. Nichtsdestoweniger werden die Freunde der Jugend gern nachschlagen, wie der verdiente Jenenser Professor über Kunst und Kunstauffassung denkt und gedacht hat, besonders wie er sich zur künstlerischen Erziehung der Jugend und zu der Auffassung der Bedeutung des Zeichenunterrichts stellt.

Heim und Herd. Deutsche Jugend- und Hausbücherei. I. Band: Heitere Geschichten. II. Band: Märchen. Je 130 S. Preis geb. Fr. 1.35. Lahr in Baden 1910, Druck und Verlag von Moritz Schauenburg.

Die beiden hübschen Bändchen enthalten eine Reihe gut ausgewählter Geschichten und Märchen, die sich zur Lektüre für Kinder wie zum Vorlesen am Familientisch und in der Schule trefflich eignen; neben lieben alten Bekannten begegnet man da manch nettem neuen Stück, das Gross und Klein ohne Zweifel Freude machen wird. M. Z.

„Aus Natur und Geisteswelt.“ Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Leipzig, B. G. Teubner. Geb. Fr. 1.70.

Vorträge, gehalten von J. Tews in der Humboldt-Akademie in Berlin:

Schulkämpfe der Gegenwart. (162 Seiten.) — Grosstadtpädagogik. (142 Seiten.) — Moderne Erziehung in Haus und Schule. (135 Seiten.)

In drei stattlichen Bändchen sind die Vorträge erschienen, die der wackere Berliner Kämpe auf dem Gebiet der Jugend- und Volkswohlfahrtspflege, J. Tews, in der Humboldt-Akademie in Berlin gehalten hat. Der Verfasser ist ein feiner Kenner der Volksbedürfnisse; er versteht es, das Leben in seinen Zusammenhängen aufzufassen. Die Mittel, die er vorschlägt zur Schärfung des sozialen Gewissens und des Verantwortlichkeits- und Solidaritätsgefühles zeugen nicht allein von weitsichtiger Auffassung der Zeitfragen, sondern besonders auch von einem feinfühlenden Herzen. Wer als Lehrer, als Erzieher, als Vater oder Mutter, als Beamter im Fache der Schule die drei Bändchen durchgeht, wird überall Aufklärung finden über jene Fragen, die einen ernsten Erzieher interessieren und beschäftigen. Ist der Inhalt auch da und dort lediglich auf die Verhältnisse des deutschen Reiches zugeschnitten, so ist doch auch den Verhältnissen und Zuständen in den andern fortschrittlichen Staaten alle Aufmerksamkeit zugewandt. Die drei Büchlein von J. Tews werden viele gewissenhafte Leser finden.

H. Gerdes: Geschichte des deutschen Bauernstandes. Mit 21 Abbildungen im Text. 122 Seiten.

Der Verfasser schildert in gefälliger Form ein ausserordentlich wichtiges und interessantes Stück deutscher Kulturgeschichte, und die 21 ausgezeichneten Illustrationen, mit denen der Verleger das Büchlein geschmückt hat, bilden eine recht willkommene Ergänzung zu seinen Ausführungen. Man merkt es der Darstellung an, dass Gerdes überall auf die besten Quellen zurückgegriffen hat, und, was noch besser ist: dass er über einen Gegenstand schreibt, dem er mehr als das blosse Forscherinteresse entgegenbringt.

Ernst Cohn-Wiener: Die Entwicklungsgeschichte der Stile in der bildenden Kunst. Erster Band: Vom Altertum bis zur Gotik. Mit 57 Abbildungen im Text. 128 Seiten. Zweiter Band: Von der Renaissance bis zur Gegenwart. Mit 31 Abbildungen im Text.

Auf einem raschen Gang durch die Kunstgeschichte des Altertums, Mittelalters und der neuern Zeit lernt der Leser die wichtigsten typischen, plastischen und architektonischen Kunstwerke dieser Epochen kennen; der Text fasst das Wesentliche über Entstehung und Entwicklung des betreffenden Stils knapp zusammen, und die sehr sorgfältig ausgeführten Illustrationen kommen

den Ausführungen des Verfassers sehr zu statten. Das Büchlein kann als orientierende Einführung in die Kunstgeschichte warm empfohlen werden. M. Z.

Jahrbuch des Unterrichtswesens in der Schweiz 1908. Zwanzigster Jahrgang. Bearbeitet und mit Unterstützung des Bundes und der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren herausgegeben von Dr. jur. Albert Huber, Staatsschreiber des Kantons Zürich. Zürich, Art. Institut Orell Füssli. 359 und 158 Seiten. Fr. 8.—.

Dieser kundige Führer auf dem Gebiete des Schul- und Erziehungswesens der Schweiz bietet in seinem 22. Jahrgang neben einer grossen Zahl statistischer Zusammenstellungen und Übersichten und einem mit üblicher Sorgfalt von Seminarlehrer Adolf Lüthi zusammengestellten allgemeinen Jahresbericht über die Unterrichtsbestrebungen eine wertvolle Übersicht über die Organisation des Schulwesens aller Stufen in der Schweiz zu Beginn des Jahres 1910. Nach einer allgemein orientierenden Übersicht kommt das Unterrichtswesen nach den Kantonen geordnet zur Darstellung. Wer in den Fall kommt, sich zu orientieren über schulorganisatorische Fragen, wie sie in den verschiedenen Kantonen ihre Erledigung gefunden haben, findet hier eine gedrängte Übersicht, die ihm die erforderlichen Anhaltspunkte gewährt. Noch mehr, als es geschieht, sollte das Jahrbuch namentlich auch von den Schulverwaltungen konsultiert werden.

V. Wandschmuck.

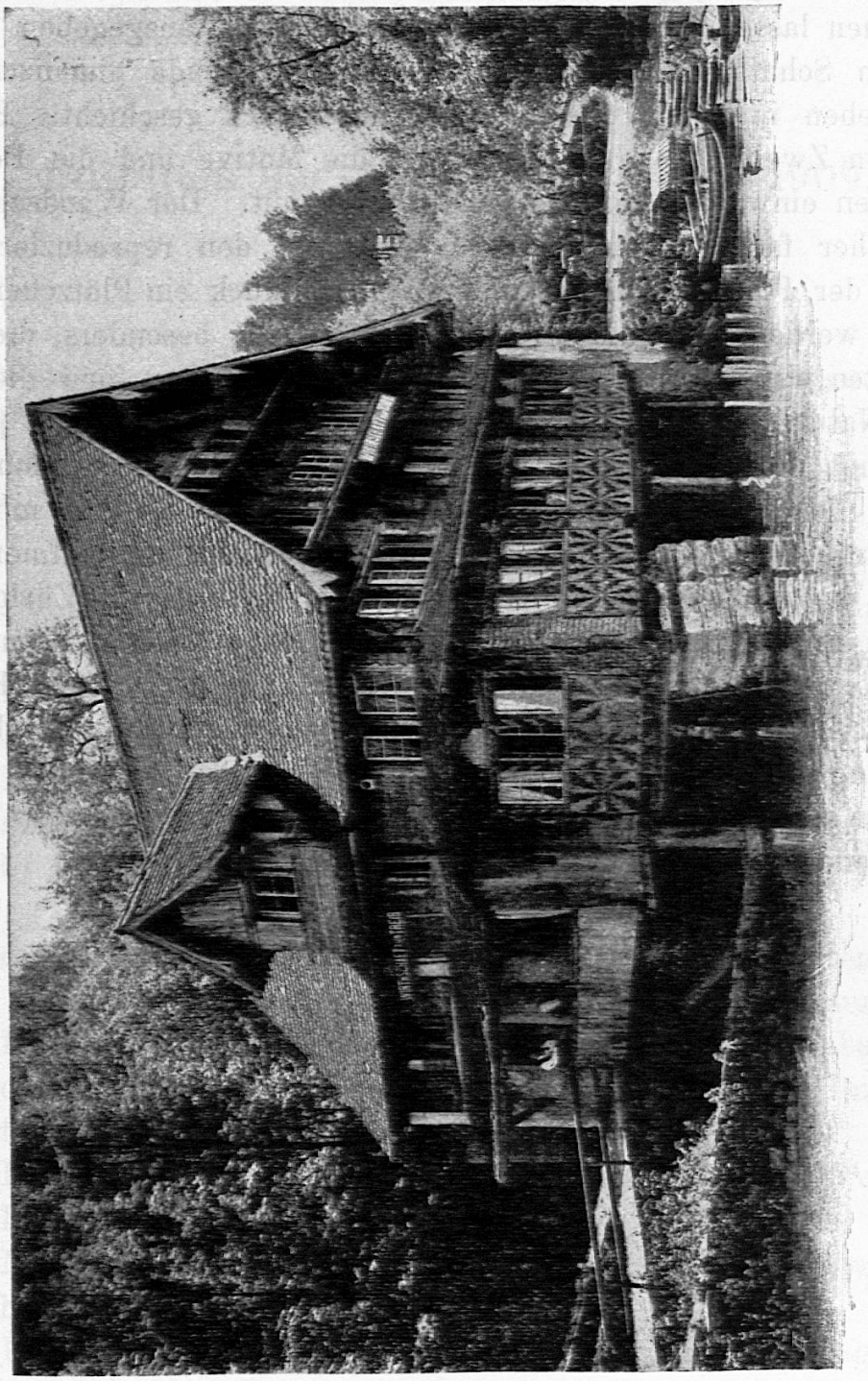
Wandschmuck! Arbeitsschule! Schularzt! Das sind die drei grossen Schlagwörter der pädagogischen Gegenwart. Von diesen Gütern gehört der Wandschmuck in gewissem Sinne zu den unrealisierbaren Aktiven. Er ist bestimmt, bildend einzuwirken auf das kindliche Gemüt, ohne dass das absichtlich belehrende Moment hervorträte und ohne dass auf andern positiven Nutzen gerechnet werde, als dass das Schulzimmer schon äusserlich nicht einer Gefängniszelle gleichkäme, die man scheut, sondern einer wohnlichen Stätte, die man lieb hat, in der man gerne sich aufhält und in der man sich wohl fühlt. Als die Hamburger vor mehr als einem Dezennium einsetzten mit der Bewegung: „Die Kunst in der Schule“, konnte man den Leipziger Firmen Teubner und Voigtländer dankbar sein, dass sie mit Unterstützung der Karlsruher Künstlervereinigung den Künstlersteindruck auf den Markt warfen, der das farbige Bild unmittelbar aus der schaffenden Hand des Künstlers ganz besonders dem trügerischen Ölfarbendruck entgegenstellte. Viel Schönes ist seither geschaffen worden, ganz besonders von den genannten Firmen. In unserem

Vaterlande war es vor allem die Kunstanstalt J. E. Wolfensberger in Zürich, die mit namhaften Opfern sich der neuen Be-

Well- und Wetterhörner. (Wehrli & Cie., Kilchberg-Zürich.)

strebung annahm, vielleicht, vielleicht aber in der Folge mit der Betonung des Modernen zu weit ging, womit auch eine entsprechende Akzentuierung moderner Preise verbunden war. Hier sei neuerdings an die treffliche Reproduktion von Grobs: „Pestalozzi in Stans“

hingewiesen, die wir der Initiative von Dr. Burckhardt-Finsler in Basel verdanken, und die immer noch nicht jene Verbreitung in den Schulen gefunden hat, die man einmal wünschte. Es muss ja aller-



Treib am Vierwaldstättersee. (Wehrli & Cie., Kilchberg-Zürich.)

dings zugestanden werden, dass die Anforderungen, die qualitativ an die technische Ausführung eines wirklich schönen Bildes gestellt werden, sich nicht ohne weiteres vertragen mit den Ansprüchen an einen mässigen Preis. Allein so bald die Anschaffung der Bilder

einen hohen Betrag ausmacht, wozu noch fast der höhere Betrag kommt für die Einrahmung, dann ist eben ein erstes Hemmnis geschaffen, gegen das sich das finanzielle Gewissen der haushälterischen Schulverwaltung auflehnt. Und doch sollten die Gemeinden es sich nicht reuen lassen, nachdem sie Hunderttausende ausgegeben haben für einen Schulhausbau, auch Schmuck und Freude hineinzulegen, wie es eben in einem passenden Wandschmuck geschieht. Es besteht kein Zweifel, dass fast mehr als die Motive und die Formen die Farben einwirken auf das kindliche Gemüt. Der Wandschmuck sollte daher farbig sein. Dennoch darf von den reproduzierenden Künsten der Photographie auch im Wandschmuck ein Plätzchen eingeräumt werden. Zwei Motive sind es hier ganz besonders, die hervorzutreten ein Anrecht haben: die klassische Kunst und die heimische Natur. Glänzend ist das Gymnasium in Zürich mit photographischen Reproduktionen von Werken der Klassik geschmückt. Und von den Darstellungen aus dem Reiche der Heimat möchten wir wiederum wie im Vorjahr auf die trefflichen Bilder aufmerksam machen, die die Firma Wehrli & Cie. in Kilchberg (Zürich) zu billigsten Preisen an die Schulen abgibt. Eine schöne Natur, die dazu ein Stück Heimatgefühl verkörpert, ist doch auch Kunst. Und fehlt ihr auch die Farbe, so erweckt doch die photographische Darstellung heimatlicher Gebiete das Gefühl der Wahrheit. Wie dem auch sei, es möge auch beim Schulhausbau das Passwort kräftige Unterstützung finden: Schmücke dein Haus!